

Die orthodoxen Christen in Syrien und Libanon: Zwischen Assad und Islamisten



DOI-Kurzanalysen
Ausgabe August 2014

Deutsche Orient-Stiftung/German Orient-Foundation
-Deutsches Orient-Institut/German Orient-Institute-

gegründet / founded by NUMOV 1960

Christoph Leonhardt¹

Die orthodoxen Christen in Syrien und Libanon Zwischen Assad und Islamisten

I. Einleitung

Das orientalische Christentum bildet nicht nur einen besonderen Teil der Christenheit, sondern gleichsam ihren ältesten. So lebte in der hellenistischen Metropole Antiochia eine christliche Gemeinde, deren Mitglieder zum allerersten Mal als *christianoï* – als Christen – bezeichnet wurden.² Mit den jüngsten Entwicklungen des syrischen Bürgerkrieges finden sich die tief in der Region verwurzelten Christen heutzutage jedoch als bedrohte Minderheit wieder. Seitdem die islamistische Rebellenmiliz *al-Dawlah al-Islamiyah* („Islamischer Staat“) Ende Juni 2014 ein Kalifat in der Region des Nordostens von Syrien und des Nordwestens von Irak ausgerufen hat, häufen sich die Drohungen gegen die dort ansässigen Christen, entweder zum Islam zu konvertieren, zu fliehen oder bei einer Verweigerung getötet zu werden.³

Trotz ihrer traditionsreichen Wurzeln haben die syrischen Christen lange Zeit kaum Beachtung gefunden, was sich erst mit dem Ausbruch der „Syrischen Arabellion“ änderte.⁴ Vor dem Vormarsch der Islamisten lösten die regimetreuen Aussagen syrischer Patriarchen in den westlichen Medien Reaktionen aus, die meist zwischen Verwunderung und Unverständnis schwankten. Zwar existiert im journalistischen Bereich eine Vielzahl solcher regierungstreuen Äußerungen, doch sind wissenschaftliche Untersuchungen hinsichtlich der Haltung der Christen im syrischen Konflikt bis heute eine Rarität. Während die Christen lediglich 8-10% der syrischen Bevölkerung ausmachen, hat das Nachbarland Libanon mit einem Anteil von ca. 35% prozentual gesehen

die höchste Anzahl an christlichen Minderheiten im arabischen Raum. Als von 1923 bis 1943 zum französischen Völkerbundmandat dazugehörend ist der Libanon bis heute historisch, politisch und gesellschaftlich unmittelbar mit dem benachbarten Syrien verbunden, wobei auch die Christen beider Länder enge Verbindungen pflegen. Aus dem ehemals gemeinsamen kirchlichen Zentrum Syriens hervorgehend, nehmen diesbezüglich das griechisch- und das syrisch-orthodoxe Patriarchat von Antiochia eine herausragende Position ein, da sich beide Kirchen in ihrer territorialen Ausdehnung sowohl auf den Libanon als auch auf Syrien erstrecken und ihre Patriarchen in der syrischen Hauptstadt Damaskus residieren. Als die wichtigsten und ältesten Denominationen in der syrisch-libanesischen Region sind beide Patriarchate direkt vom syrischen Bürgerkrieg betroffen.

II. Gegenwärtige Situation der Christen im Libanon

Der Libanon stellt traditionell ein Rückzugsgebiet für verschiedenste religiöse Minderheiten dar. Nach der Schaffung des „Groß-Libanons“ 1922 manifestierte sich unter der französischen Mandats Herrschaft ein Transformationsprozess, in dem sich der Libanon von der einstigen Herrschaft eines islamischen Imperiums unter dem Osmanischen Reich zu einem, von einem christlichen Präsidenten geführten, unabhängigen Staat entwickelte. Hierbei sorgte Frankreich mit der Institutionalisierung des Konfessionalismus als Schirmherr dafür, dass die christlichen Maroniten die Schalthebel im Staat innehaben.⁵

¹ Die vorliegende Kurzanalyse basiert auf der von dem Autoren verfassten Masterarbeit „Orthodoxe Konfessionen im Libanon im Kontext der ‚Syrischen Arabellion‘: Haltungen, Auswirkungen und Zukunftsperspektiven“, in der u.a. die Positionierung der Repräsentanten des griechisch- und syrisch-orthodoxen Patriarchats von Antiochia in Bezug auf die Syrische Arabellion untersucht wurde. Die Recherche für diese Arbeit fand von Mai bis September 2013 während des syrischen Bürgerkrieges im Rahmen einer wissenschaftlichen Meinungsuntersuchung im – von größerer Meinungsfreiheit charakterisierten – Libanon statt. Da in beiden Kirchen der Libanon als auch Syrien gemeinsam zum Patriarchat gehören, können die Interviews mit den Kirchenvertretern im Libanon als unmittelbar aussagekräftig für die Christen in Syrien betrachtet werden. Methodisch wurden im Rahmen einer 1. und 2. Interviewreihe die jeweiligen Positionen der Christen durch leitfadengestützte, problemzentrierte Interviews untersucht, die dann vom Autoren in einer 3. Interviewreihe mit Experten für den Nahen und Mittleren Osten kritisch analysiert wurden.

² Das hier genannte antike syrische Antiochia liegt seit 1939 als Antakya auf türkischen Boden.

³ Vgl. Gol, Christians, 18.07.2014.

⁴ Im Gegensatz zu der erklärenden Fremdbezeichnung „Arabischer Frühling“ beschreibt der in der arabischen Welt häufiger verwendete Begriff *al-thawrat al-arabia* („Die Arabischen Revolutionen“) die Ereignisse des syrischen Aufstandes präziser. Der nach C. Melchers verwendete Begriff „Arabellion“ stellt einen Neologismus aus der Rückübersetzung der Fremdbeschreibung und der Übersetzung der Selbstbezeichnung dar und wird hier im Folgenden verwendet.

⁵ Die Idee zum „Groß-Libanon“ kommt ursprünglich vom Maroniten B. Nujaym (1880-1931) [vgl. Abu-Husayn, Rebellion, 58].

Mit dem Nationalpakt von 1943 wurde die libanesische Republik unabhängig und das französische Mandat endete. Obwohl Artikel 95 der Verfassung die Machtaufteilung zwischen den Religionsgruppen sichern sollte, blieben die maronitischen Führerschaften im Zentrum der Macht: Während der Parlamentspräsident immer ein Sunnit und der Regierungschef ein Schiit ist, fiel das einflussreichste Amt des Staatspräsidenten den Maroniten zu. Das konfessionalistische Staatsgebilde stellte sich jedoch bald als zerbrechliches System heraus, da es 1958 zu einem ersten Bürgerkrieg im Libanon kam. Obwohl das Zedernland in den 1970er Jahren als „Schweiz des Nahen Ostens“ bezeichnet wurde, vertieften sich die gesellschaftlichen Gräben mit dem Zustrom an palästinensischen Flüchtlingen, die sich dann im zweiten libanesischen Bürgerkrieg (1975-1990) erneut entluden. Mit dem Erbe des Krieges war nicht nur die libanesische Gesellschaft hinsichtlich ihrer politisch-ideologischen Ziele zutiefst polarisiert, sondern selbst die christlichen Konfessionen sind bis heute untereinander tief gespalten.⁶

Die orthodoxe Kirchenfamilie wird im Libanon hauptsächlich von den griechisch-orthodoxen Christen repräsentiert.⁷ Ihr Patriarchat zählt ca. 4 Millionen Kirchenmitglieder, wobei sich mittlerweile der kleinere Anteil aufgrund von Auswanderungswellen auf den gesamten Nahen und Mittleren Osten verteilt. Im Libanon leben bis zu 200.000 christliche Gläubige, deren ökonomischer Schwerpunkt in den Vorstädten Ostbeiruts und Juniyas liegt. Ihre konfessionelle Mehrheit lebt hingegen in der ländlichen Gegend Kura im Norden des Landes. Obwohl die griechisch-orthodoxe Kirche die am stärksten durch Emigration dezimierte Konfession ist, fehlt es ihr an einem festen konfessionellen Zusammenhalt. Trotz ihres geringen politisch-konfessionellen Engagements rekrutiert sich der christliche Teil der Baath-Partei im Libanon zu einer Mehrzahl aus der griechisch-orthodoxen Gemeinschaft. Obgleich sie die zweitgrößte christliche Konfessionsgruppe stellt, hält sie nur den Stellvertreterposten des Minister- und des Parlamentspräsidenten inne. Da sie bereits im „Groß-Libanon“ zur Minderheit reduziert wurde und weder das maronitische

Libanonkonzept noch das des Konfessionalismus den griechisch-orthodoxen Interessen entspricht, sehen sich die Griechisch-Orthodoxen als „Araber durch Akkulturation“ und unterhalten engere Beziehungen zu den Sunniten.⁸

Zu Beginn des Bürgerkrieges empfahl ihnen ihre Synode, sich jeglicher Gewaltanwendung zu enthalten. Sie bildeten daher keine Konfessionsmiliz, jedoch schlossen sich viele Griechisch-Orthodoxe im Krieg der *Kata'ib*, der syrischen Volks- bzw. Falangisten-Partei an. Weil nach der israelischen Invasion (1982-1985) auch orthodoxe Einrichtungen nicht länger verschont blieben, sehen sich viele von ihnen als Opfer eines Bürgerkrieges, aus dem sie sich ursprünglich heraushalten wollten.⁹

Obwohl die syrisch-orthodoxe Kirche nur ca. 30.000 Gläubige im Libanon zählt, bildet sie die viertgrößte Konfessionsgruppe.¹⁰ Die meisten Konfessionsmitglieder emigrierten nach dem Genozid an den Armeniern im Jahr 1915, der sehr viele Opfer unter den syrisch-orthodoxen Christen forderte, nach Beirut. Ihre Mehrheit lebte hier wirtschaftlich abgesichert und blieb auch während des Bürgerkrieges im Land. Trotz der Neutralitätsverkündung ihres Patriarchen kämpften viele von ihnen unter der assyrischen Bewegung für einen christlich geprägten Libanon oder für den Erhalt diesen Status. Indem sie in christlichen Parteien agierten, erhielten sie zunächst Unterstützung von syrischen Streitkräften, die ab 1976 in den libanesischen Bürgerkrieg eingriffen. Ungeachtet des Krieges konnten sie ihr Gemeindeleben mit ihren Institutionen und Schulen erhalten und bis heute ist noch eine Föderation ihrer Kulturvereine im Libanon aktiv. Entgegen des Abkommens von Taif im Jahre 1989, durch das der Bürgerkrieg durch eine Machteinschränkung der Maroniten beendet wurde, fühlten sich die Syrisch-Orthodoxen politisch weiterhin unterrepräsentiert. Einige warfen der libanesischen Regierung vor, die Vereinbarungen von Taif nicht umzusetzen. Obwohl es ein syrisch-orthodoxer Christ 1993 erstmals als Abgeordneter ins Parlament schaffte und sich für die Belange der rechtlosen Mehrheit der Syrer

⁶ Vgl. Kuderna, Gruppen, 1ff.

⁷ Die griech.-orth. Kirche ist auch als rum-orthodoxes Patriarchat bekannt, wobei sich der Begriff „rum“ von dem arab. Wort für Byzantium, das das (Ost-)Römische Reich bezeichnete, ableitet [vgl. Wessels, Arab, 67].

⁸ Vgl. Al-Din, Religion, 118.

⁹ Vgl. Tamcke, Christen, 168.

¹⁰ Das syr.-orth. Patriarchat ist auch als westsyrische bzw. jakobitische Kirche bekannt [vgl. Hage, Christentum, 130].

einsetzte, ist das Problem der staatenlosen Flüchtlingen unter ihnen bis heute präsent.¹¹

III. Gegenwärtige Situation der Christen in Syrien

Auch im multireligiösen Mosaik Syrien existiert eine Vielzahl an christlichen Konfessionen.¹² Die Arabische Republik Syrien wurde unter dem französischen Mandat nach dem Ersten Weltkrieg gegründet und erhielt 1946 seine Unabhängigkeit. Syrien erlebte eine Periode ununterbrochener politischer Unruhen bis im Jahre 1970 Hafiz al-Assad (1930-2000) als erster nicht-sunnitischer Präsident die Führung des Landes übernahm. Die Assad-Familie gehört der Religionsgruppe der Alawiten an, die eine mystisch-religiöse Gruppierung der schiitischen Konfession darstellt.¹³ Nach seiner Machtergreifung schlug Hafiz al-Assad zwischen 1964 und 1982 mehrere Aufstände nieder, wobei es bei dem von den Muslimbrüdern angeführten Aufbruch 1982 zu einem Massaker in Hama kam. Indem al-Assad Schlüsselpositionen im Staat und Sicherheitsapparat mit Gefolgsleuten und alawitischen Verwandten besetzte, entstand eine Art Symbiose von loyaler Partei und Armee.¹⁴ Neben der Etablierung eines Polizeistaates gelang es dem Baath-Regime mit den Säulen von pro-palästinensischer sowie pan-arabischer Rhetorik, Säkularismus, religiösen Minderheiten, sozialer Balance und Sicherheit seine Macht zu konsolidieren. Während der sunnitischen Unterschicht jeglicher Staatsschutz verwehrt wurde, wurden zu den anti-islamistisch eingestellten Christen enge Beziehungen aufgebaut, die dadurch zur sozio-ökonomischen Elite aufstiegen.¹⁵

Trotz der Vorenthaltung des Präsidentenpostens ist seit der syrischen Verfassung von 1973 als auch mit dem Verfassungsreferendum von 2012 die Freiheit des Glaubens garantiert. So praktizierten die Christen ihren Glauben unter dem Assad-Regime offen, wobei ihnen als Symbol religiöser Toleranz christliche Feiertage anerkannt wurden. Auch wurde der Bau ihrer Kirchen unterstützt, wobei alle Kirchen – wie auch Moscheen – bei

ihren kircheninternen Anschaffungen von der Steuer ausgenommen waren. Da die Christen weder staatliche noch gesellschaftliche Diskriminierung unter dem Baath-Regime erlitten, übte Syrien nicht nur eine große Anziehungskraft aus, sondern hatte sogar lange Zeit den Ruf, das sicherste Land für Christen im Nahen und Mittleren Osten zu sein.

Da unter den zwei Millionen syrischen Christen die Hälfte mit dem griechisch-orthodoxen Patriarchat von Antiochia verbunden ist, stellt es die größte Kirche in Syrien dar. Das Oberhaupt, das seit Dezember 2012 Johannes X. Yazigi (*1955) ist, gehört dem arabischsprachigen Volkstum an, was dem Patriarchat den Charakter einer „arabisch-orthodoxen“ Kirche verleiht. Ihre bedeutenden Gemeinden liegen in Damaskus und in der nordwestlich gelegenen Stadt Lattakiya sowie in der benachbarten Küstenregion. Ein fast ausschließlich griechisch-orthodoxes Gebiet stellt das Wadi al Nasara („Tal der Christen“) nahe Homs dar. Grundsätzlich erfreute sich ihre Konfession günstiger Lebensbedingungen und ihr Einfluss in der Wirtschaft ist bis heute größtenteils noch vorhanden. Obwohl sie teils bedeutende Staatsstellungen innehaben und politische Berater stellen, sind sie dennoch politisch unterpräsentiert und halten sich auch sonst in Bezug auf eine Machtbeteiligung eher bedeckt. Indem sie mit dem säkularen Regime die Hoffnung einer Abschirmung gegenüber Islamisierungstendenzen staatlicher Institutionen assoziieren, teilen sie mit dem Assad-Regime ein politisches Interesse. Es existiert ein breites Engagement von griechisch-orthodoxen Laien in der Baath-Partei und es gilt als offenes Geheimnis, dass in ihren Kirchenämtern Kleriker auftauchen, die ihr Amt eher ihrer Loyalität zum Regime als ihrer tiefen Religiosität verdanken.¹⁶

Auch das syrisch-orthodoxe Patriarchat von Antiochia, deren Oberhaupt seit 2014 Moran Mor Ignatius Ephrem II. Karim (*1965) ist, ging aus dem hellenistischen Zentrum seines Titels hervor. Die Kirche wurzelt in der aramäisch-sprachigen Christenheit Syriens und Mesopotamiens und präsentiert einen

¹¹ Obwohl im Libanon die Flüchtlinge (v.a. Palästinenser, aber auch Syrisch-Orthodoxe) bis zu 23% der Bevölkerung ausmachen, leben viele ohne Papiere und Aufenthaltsgenehmigung staatenlos im Land [vgl. Merten, Christen, 211f.].

¹² Konfessionell setzt sich Syrien aus Sunniten (74%), Alawiten (11%), anderen Muslimen (2%), Drusen (3%) und Christen (ca. 8-10%) zusammen [vgl. DoS, Syria, 2].

¹³ Diese spaltet sich im 9. Jh. von der Hauptströmung der Schiiten ab. Sie wird vermutlich von Abu Shu'ayb Muhammad ibn Nusayr im 8. Jh. gegründet, weshalb sie auch als „Nusayri“ bezeichnet werden [vgl. Friedman, Nusayri, 6ff].

¹⁴ Vgl. Schumann/Jud, Ordnung, 47.

¹⁵ Vgl. Mousa, Predicament, 16.

¹⁶ Vgl. Panzer, Identität, 24.

Träger einer der ältesten Kulturen der Welt. Sie zählt insgesamt ca. eine Million Gläubige, wobei mittlerweile der viel kleinere Teil im Nahen und Mittleren Osten lebt, wo sie sich auf Syrien, den Irak, die Türkei und den Libanon konzentrieren. Obwohl die Kirche nur noch ca. 200.000 Anhänger in Syrien hat, gilt das Land bis heute als ihr historischer Zufluchtsort. Bis zu 70% ihrer Gemeinden stammen von Einwanderern ab, die vor allem nach dem Genozid im Jahr 1915 nach Syrien kamen. Heutzutage leben die meisten der syrisch-orthodoxen Christen im Nordosten Syriens sowie in den Städten Damaskus, Aleppo, Homs und in der Provinz Hassaka, wo ihr kirchliches Zentrum in der syrisch-türkischen Grenzstadt Qamishli liegt. Bis heute unterhält ihre Kirche mehrere Einrichtungen, darunter religiöse Vereine, Kindergärten und Schulen, wo sie im Rahmen des christlichen Religionsunterrichts in ihrer syrischen Kirchensprache unterrichtet. So profitiert die dezimierte Konfession von der christenfreundlichen Haltung des Staates, weshalb oftmals eine uneingeschränkte Treue der Kirchenführer gegenüber der Regierung besteht. Umgekehrt sieht das Regime diese als Wächter der Kirchen an, die ihre Gemeinden kontrollieren und somit gleichzeitig als halboffizielle Funktionäre dienen. Teils fungierte die Kirche sogar als Rekrutierungsbasis christlicher Kandidaten für die Baath-Partei. Obwohl die Syrisch-Orthodoxen kaum Funktionäre beim Militär haben, traten viele von ihnen der Baath-Partei bei und sind auch an der Kommunalpolitik beteiligt (z.B. in Gazire). Unabhängig davon versucht sich ihre Kirche aus jeder Art von Politik herauszuhalten. Zwar ist es den syrischen Christen möglich, kulturelle Arbeit zu leisten, jedoch wurde die Arbeit der assyrischen Kulturvereine und der „Assyrian Democratic Organization“ (ADO) von der Regierung aus dem politischen Leben verbannt.¹⁷

IV. Ausgang und Ablauf der Syrischen Arabellion

Als Bashar al-Assad (*1965) nach dem Tod seines Vaters Hafiz al-Assad im Jahre 2000 die Macht übernahm, erbte er zwar ein sta-

biles, aber gespaltenes System. Nicht nur der totalitäre Führungsstil, sondern auch die Inflation, die Korruption und der Mangel an politischer Freiheit riefen in der Bevölkerung Unzufriedenheit hervor. Die Zurücknahme der politischen Öffnung nach dem so genannten „Damaszener Frühling“ sowie die 2005 eingeführte soziale Marktwirtschaft verstärkten deren Ressentiments.¹⁸ Obwohl die Baath-Partei innenpolitisch auf die religiösen Seilschaften angewiesen war, bemühte sich Bashar al-Assad weniger als sein Vater um eine Erhaltung der Balance zwischen den privilegierten alawitischen und sunnitischen Positionen.¹⁹ Nachdem die außenpolitischen Allianzen nach dem Attentat auf den libanesischen Premierminister Rafik Hariri (1944-2005) schwanden, endete zudem die über 30-jährige syrische Vormachtstellung im Zedernland in einem „Libanon-Trauma“.²⁰

Im Gegensatz zu den Aufständen in anderen arabischen Ländern entwickelte sich die Protestbewegung in Syrien nur relativ langsam. Selbst als in sozialen Netzwerken im Internet zu einem „Tag des Zorns“ aufgerufen wurde, nahm bei den Demonstrationen in Damaskus am 15. März 2011 – der seither als Beginn der Syrischen Arabellion gilt – nur eine überschaubare Anzahl an Oppositionellen teil. Mit Berichten über die Verhaftung und Folterung von über einem Dutzend Jugendlichen in der Stadt Dar'a veränderte sich im März 2011 die Situation jedoch grundlegend. Nachdem in immer größeren Kundgebungen die Freilassung der Jugendlichen sowie demokratische Reformen gefordert wurden, stürmten syrische Sicherheitskräfte die Omari-Moschee von Dar'a. Über das Internet verbreitete Berichte entfachten Protestwellen in Baniyas, Lattakiya, Idlib und Tartus, wobei sich die Freitagsgebete zu einem Brennpunkt für die Demonstrationen entwickelten. Von März bis April 2011 kam es bei mehreren Demonstrationen in Syrien zu Waffengewalt, Massenverhaftungen und Folterungen.²¹ Obwohl Ende April Sicherheitskräfte in einer Militäroperation Dar'a mit Panzern belagerten, verfehlte das harte Durchgreifen seine Intention, die Aufstände zu zerschlagen, weshalb die

¹⁷ Die ADO ging aus der assyrischen Nationalbewegung hervor [vgl. Merten, Christen, 210].

¹⁸ Der „Damaszener Frühling“ war eine Periode politischer und sozialer Debatten, die nach dem Tod von Hafiz al-Assad im Juni 2000 begann, aber bereits im Herbst 2001 nach einer kurzen Phase politischer Öffnung zerschlagen wurde [vgl. Wieland, Decade, 47].

¹⁹ Vgl. Phillips, Spring, 38.

²⁰ Vgl. Wieland, Decade, 52f.

²¹ Obwohl es keine zuverlässigen Berichte über die exakten Ereignisse und Opferanzahlen gibt, werden die Grundzüge der Syrischen Arabellion durch die Entstehung eines „Bürgerjournalismus“ nachvollziehbar [vgl. Helberg, Brennpunkt, 240f.].

Regierung ihre Unterstützer in sog. *minhebek* („wir lieben euch“)-Kundgebungen mobilisierte. Während Bashar al-Assad die Proteste als ausländische Verschwörung diskreditierte, reagierte das syrische Regime dysfunktional und verstrickte sich in Zyklen von Repressionen und eskalierenden Protesten. So führte die Baath-Partei zwar einerseits geringfügige Reformen durch, ging andererseits aber auch militärisch gegen die zunehmend gewaltbereite Opposition vor.

Nachdem Desertionen unter der syrischen Armee (SAA) zugenommen hatten, gaben eben jene Dissidenten als Antwort auf das militärische Vorgehen gegen das eigene Volk am 29. Juli 2011 die Gründung der „Freien Syrischen Armee“ (FSA) bekannt. Mit den ausgebildeten Soldaten kam es neben einer fortschreitenden Gewaltanwendung der Opposition zu einer Militarisierung des Konfliktes. Die verschiedenen Sicherheitsdienste sowie die staatlich geförderten paramilitärischen Milizen (*shabiha*) reagierten auf die Gegengewalt mit schwerem Beschuss von Wohngebieten. Derweil führten Bemühungen zur Bildung einer Plattform, welche die traditionelle Opposition im In- und Ausland mit den Vertretern von Koordinationskomitees zusammenführen soll, im September 2011 zur Etablierung des „Syrischen Nationalrats“ (SNC). Nachdem es zu ersten Kampfhandlungen zwischen der FSA und der SAA gekommen war, konnten Rebellengruppen ganze Stadtviertel in Homs, Hama und Dair az-Zur unter ihre Kontrolle bringen, die sie daraufhin zu „befreiten Gebieten“ erklärten. Dies führte zu einem offenen Machtkampf zwischen den losen Rebellengruppen der FSA – der sich zunehmend kriminelle Banden und religiös motivierte Gruppierungen anschlossen – und den Regimekräften. Als die bewaffnete Opposition ab 2012 größere Gebiete Syriens „befreite“, reagierte das Regime mit einem massiven Beschuss durch seine Artillerie und später auch durch die Luftwaffe.

Während alle internationalen Vermittlungsbemühungen scheiterten, führte die immer stärkere Eskalation zu einem zunehmenden Zerfall von Territorium, Staat und Gesellschaft.²² Nachdem die Rebellen ver-

mehrt militärische Erfolge verzeichnen konnten, kontrollierten sie im Spätherbst 2012 schon weite Teile des Staatsgebiets. Dagegen wurde die friedliche Bewegung, die sich bereits im September 2011 zum „Nationalen Koordinierungskomitee für Demokratischen Wandel“ (NCC) zusammengeschlossen hatte, durch die militärische Eskalation marginalisiert. Während der NCC an Werten wie politischer Partizipation festhielt und einen gewaltlosen Prozess forderte, näherte sich der SNC der FSA an und stellte sich zunehmend gewaltbereiter auf. Ab 2013 kam es mit Berichten über Kriegsverbrechen beider Seiten zu einer eskalierenden Spirale der Gewalt, die zu einer Radikalisierung der Opposition führte.

Diese Radikalisierung begünstigte die Etablierung von lokalen, radikalen salafistischen Gruppierungen, wie *Harakat Ahrar ash-sham al-islamiya* („Islamische Bewegung der freien Männer der Levante“), sowie islamistischen, wie *Jabhat al-Nusra* („Nusra-Front“) unter den Rebellen.²³ Der Aufschwung dieser jihadistischen Strömungen ging einher mit einer scheinbar immer stärkeren Konfessionalisierung des syrischen Konflikts, die vermehrt auch ausländische Jihadisten anzog. Während auf der einen Seite alawitische, Assad-loyale *shabiha*-Milizen das Kommando übernahmen und in überwiegend sunnitischen Gegenden Massaker verübten²⁴, kam es auf der anderen Seite zu gezielten Anschlügen sowie Massenmorden in alawitisch dominierten Gegenden.²⁵ Der Anstieg von sektiererischen Übergriffen sowie sektiererischer Rhetorik beförderte gleichzeitig den Einfluss von externen Sponsoren auf die Rebellen. Damit verfestigte sich die Wahrnehmung eines sunnitischen Aufstands, der – von einigen Golfstaaten und der Türkei unterstützt – die Hegemonie eines primär alawitischen Regimes und seiner schiitischen Bündnispartner Iran und Irak durchbrechen wolle.²⁶ Ab dem Frühjahr 2013 erhielt das Baath-Regime verstärkt militärische Unterstützung von im Guerilla-Krieg erprobten schiitischen, aus dem Irak stammenden Brigaden, sowie von der libanesischen Hizbullah-Miliz, wobei ihr Generalsekretär Hasan Nasrallah (*1960) Ende Mai offiziell

²² Vgl. Rosiny, Power, 8.

²³ Bereits im Januar 2012 debattierten islamistische Hardliner, ob sie den *jihad* erklären sollen, woraufhin *Harakat Ahrar ash-Sham al-Islamiya* sowie *Jabhat al-Nusra* anstreben einen islamischen Staat zu errichten [vgl. ICG, Jihad, 1].

²⁴ Vgl. Keller, Todesschwadrone, 12.06.2012.

²⁵ Vgl. HRW, Blood, 11.11.2013.

²⁶ Da die Mehrheit der Oppositionellen Sunniten und die Alawiten im Staatsapparat überproportional vertreten sind, lädt vieles – zumindest auf den ersten Blick – zur religiösen Interpretation ein [vgl. Helberg, Brennpunkt, 39].

erklärte, dass seine Miliz tief in den syrischen Bürgerkrieg involviert sei.²⁷ Umgekehrt wurden die oppositionellen Rebellen aus den Nachbarländern gemäß der Logik konfessioneller Mobilisierung rhetorisch, finanziell und militärisch unterstützt, was zu massiven „Spill-Over“-Effekten in den Libanon aber vor allem auch in den Irak führte, die beide zu einem wichtigen Nebenschauplatz des syrischen Konflikts geworden sind. Während Russland und China das Regime durch Handels- und Rüstungskoooperation sowie ihrer Parteinahme im Rahmen ihrer Vetokraft für eine UN-Resolution im Sicherheitsrat unterstützen, leistet Iran verstärkt militärische, finanzielle und wirtschaftliche Hilfe. Andererseits erhalten syrische Oppositionsgruppen nicht nur politische und logistische Unterstützung von den USA, der EU und der Türkei, sondern vor allem von Saudi-Arabien und Katar finanzielle und militärische Hilfe, wodurch der Konflikt augenscheinlich den Charakter eines Stellvertreterkrieges annimmt. Zuletzt befördern die aufkommenden Konflikte zwischen kurdischen Rebellen, der FSA und jihadistischen Verbänden untereinander die weitere Fragmentierung Syriens.²⁸

V. Haltung der orthodoxen Christen zur Opposition

In den vom Autor durchgeführten Interviewreihen mit Repräsentanten des griechisch- und syrisch-orthodoxen Patriarchats wird zunächst deutlich, dass die Mehrheit beider Konfessionsgruppen eine kritische Haltung gegenüber der syrischen Opposition vertritt.²⁹ Obwohl in den oppositionellen Reihen eine ernst zunehmende politische Fraktion aus moderaten und säkularen Kräften existiert, hat diese laut der Befragten kaum Einfluss. Selbst syrischen Christen, wie George Sabrah (*1947), der in der Opposition vertreten sind, wird nicht nur die Legitimität, sondern auch die Unterstützung abgesprochen. Da große Teile der syrischen Koalition (SCC) selbst mafiöse Strukturen offenbaren, bestehen große Zweifel seitens der Orthodoxen, ob diese ihre politischen Ziele überhaupt ernst

meint.³⁰ Durch die starke Fragmentierung ist jeder der oppositionellen Zweige in Bezug auf seine finanzielle, politische und militärische Agenda uneins, weshalb die Opposition kein gemeinsames Ziel verfolgt, außer den syrischen Präsidenten zu stürzen. Da sie sich oftmals in Widersprüche verstrickt und nicht über die Integration der Christen debattiert, hat die Opposition für die orthodoxen Gemeinschaften kein viel versprechendes politisches Modell anzubieten.³¹ Außerdem stellt die im April 2013 von vermutlich Rebellengruppen initiierte Entführung des griechisch-orthodoxen Bischofs B. Yaziji und des syrisch-orthodoxen Bischofs G. Y. Ibrahim (*1948) eine deutliche Zäsur dar.³² Letztendlich hat die Verschleppung nicht nur zu einer Intensivierung der Abwanderungswelle unter den Christen aus Syrien geführt, sondern sogar deren Festhalten am Assad-Regime gestärkt.

Ein zentraler Aspekt für die Skepsis der Orthodoxen hinsichtlich der Opposition stellt nicht nur ihr fehlendes Demokratiebestreben, sondern ihr Mangel an Demokratieverständnis dar. Obwohl die säkularen Kräfte für politische Partizipation kämpfen, lehnt ein Großteil der Opposition diese demokratische Tendenz ab. Dagegen ist nach den orthodoxen Christen das eigentliche oppositionelle Ziel der Sturz des säkularen Regimes, wobei unter Demokratie lediglich die Herrschaft der Mehrheit verstanden wird. Indem diese Machtverteilung an konfessionellen Grenzlinien verläuft, kann Demokratie im oppositionellen Konzept mit einer sunnitischen Herrschaft gleichgesetzt werden. Dies wird nach Aussage der orthodoxen Kirchenvertreter dadurch verdeutlicht, dass keine der Opposition angehörenden politischen Parteien das Konzept der Gleichberechtigung aller Bürger in ihre Agenda aufgenommen hat. Dagegen besteht die Opposition zu großen Teilen aus Anhängern der Muslimbruderschaft, womit das oppositionelle Konzept für die Christen eine Gefahr für ihre Sicherheit bedeutet. Obwohl mehr politische Partizipation in Syrien erstrebenswert ist, kennen die arabischen Christen nach eigener Angabe kein Regime, das die Werte der Men-

²⁷ Vgl. *Al Arabiya*, Hezbollah, 25.05.2013.

²⁸ Vgl. Asseburg, Syrien, 15.

²⁹ Die interviewten Repräsentanten des griechisch- und syrisch-orthodoxen Patriarchats von Antiochia entstammen aus einem Kreis von Theologen, Klerikern, Priestern, und (Erz-)Bischöfen der jeweiligen einheimischen Kirche. Auf Grund der schwierigen sicherheitspolitischen Lage in der Region sind die Interviewpartner im Folgenden anonymisiert.

³⁰ Vgl. Interview mit gr.-orth. Repräsentanten, Brummana (Mount Lebanon), 31.08.2013, 1ff.

³¹ Vgl. Interview mit gr.-orth. Repräsentanten, Ashrafieh (Beirut), 30.05.2013, 2f.

³² Vgl. *Naharnet*, Aleppo, 24.04.2013.

schrechte geachtet oder sie als Minderheiten in ihren Rechten als gleichberechtigte Bürger behandelt hat. Aus diesem Grund ist den orthodoxen Christen die Bewahrung ihrer religiösen Freiheit am Ende wichtiger als die Erlangung ihrer politischen Freiheit.³³

Zweitens nährt sich ihr Zweifel aus dem Auseinanderklaffen zwischen den erklärten Zielen der Opposition und der Realität in den sog. „befreiten Gebieten“ Syriens. So werden die teils sinnvollen Ziele der Opposition zu nichte gemacht, da sie kaum Kontrolle über die Aktivitäten der Rebellengruppen in Syrien ausübt. Obwohl die politische Opposition über Demokratie, Freiheit und Menschenrechte debattiert, terrorisieren Rebellen die syrische Bevölkerung. Während sich Christen in den vom syrischen Regierung kontrollierten Gebieten sicher fühlen, leben sie in den von den Rebellen kontrollierten Regionen weitgehend in Angst. Aus diesem Grund stellt die Opposition, da sie mittlerweile von islamistischen Gruppierungen dominiert wird, keine Befreiung, sondern vielmehr eine Bedrohung für die Christen dar. So kommt es in den „befreiten Gebieten“ zu christenfeindlichen Übergriffen, wobei fast alle orthodoxen Repräsentanten in den Interviews einhellig von Tötungen und Entführungen sowie von gezielten Übergriffen auf Christen, deren Kirchen und Besitztümer berichten. Diese Übergriffe verfolgen die klare Intention, entweder eine Zwangs-Konversion oder eine Vertreibung bzw. Ausrottung der Christen in Syrien voranzutreiben. Insofern stellt die neue islamistische Bewegung eine große Bedrohung für die Existenz des orientalischen Christentums in Syrien dar, weshalb die Jihadisten auch als „Feinde der Christen“ bezeichnet werden.³⁴ Da die Islamisten mittlerweile einer der stärksten Kampfverbände der Opposition darstellen, rufen diese in der Orthodoxie große Angst hervor.

Die ablehnende Haltung der Christen gegenüber der Opposition begründet sich im weiteren Kontext auch aus den Erfahrungen der Christen im Irak und in Ägypten. Mit den christenfeindlichen Übergriffen werden Parallelen zu anderen arabischen Christen in von politischen Umbrüchen geprägten Ländern

gezogen. Mit dem Beginn der US-geführten Irak-Invasion von 2003 kam es zu einem starken Zuwachs islamistischer Bewegungen im Nachbarland. Aufgrund dessen flohen viele der irakischen Christen nach Syrien, weshalb die syrischen Christen deren Erfahrungsberichte kennen, die sich laut den Interviews bereits in „ihren Köpfen“ manifestiert haben.³⁵ Da vergleichbare Flüchtlingswellen auch in Syrien einsetzten, fürchten sie für ihr Christentum eine Art „zweiten Irak“.

Auf der anderen Seite speist sich ihre Furcht aus der Lage der ägyptischen Christen nach dem Sturz von Muhammad Husni Mubarak (*1928, regierte 1981-2011). Obwohl die orthodoxen Kopten hier mit den Muslimen gegen die Militärdiktatur demonstrierten, kam es mit der ägyptischen Revolution zu einer Stärkung der Muslimbruderschaft, die später zu Übergriffen auf Christen und deren Kirchen überging. Mit diesem Vertrauensbruch einerseits und der Dominanz der Muslimbruderschaft in der syrischen Opposition andererseits fürchten viele syrische Christen, dass sie wie ihre Glaubensbrüder von der Muslimbruderschaft betrogen werden könnten.³⁶

Aufgrund beider Szenarien besteht die Furcht seitens der orthodoxen Christen, dass ihnen vergleichbares wie in Ägypten und im Irak bevorsteht.

Zuletzt existiert auch die Überzeugung, dass die Lebenssituation der syrischen Christen nach einem möglichen Sturz des Regimes düster aussehen könnte. Aufgrund der Ereignisse in den „befreiten Gebieten“ hat sich die Auffassung etabliert, dass das eigentliche Ziel der Syrischen Arabellion eine Implementierung eines islamischen Staates sei. Diese Annahme wird mit dem teils schon praktizierten *sharia*-Recht begründet, was als Indiz für die Christen dafür gilt, dass es im gesamten syrischen Territorium eingeführt werden soll.³⁷

So verlassen viele Christen ihre Heimat nicht nur wegen des Krieges, sondern weil sie von den Islamisten aufgrund ihrer Religionszugehörigkeit bedroht oder entführt wurden.³⁸ Die

³³ Vgl. Interview mit gr.-orth. Repräsentanten, Hamra (Beirut), 25.05.2013, 3ff.

³⁴ Vgl. A.a.O., 2.

³⁵ Vgl. Interview mit syr.-orth. Repräsentanten, Jounieh (Mount Lebanon), 30.08.2013, 1.

³⁶ Vgl. Interview mit gr.-orth. Repräsentanten, Hamra (Beirut), 25.05.2013, 2ff.

³⁷ Vgl. Interview mit syr.-orth. Repräsentanten, Sin el-Fin (Beirut), 03.09.2013, 4.

³⁸ Vgl. Interview mit syr.-orth. Repräsentanten, Ashrafieh (Beirut), 22.08.2013, 2f.

Anwendung der islamischen Rechtsprechung untermauert ihre Furcht, dass sie wie zu Zeiten des Osmanischen Reiches unter einem *dhimmi*-Status zu Bürgern zweiter Klasse degradiert werden.³⁹ Nichtsdestotrotz besteht Unklarheit, ob die islamistischen Gruppierungen so starke Unterstützung erfahren, um das gesamte säkulare System Syriens in ein islamisches zu transformieren. Insofern fürchten nicht nur die Christen, sondern selbst die moderaten Sunniten eine islamistische Machtübernahme.⁴⁰ Darüber hinaus besteht die Gefahr, dass es während eines politischen Vakuums nach einem potentiellen Sturz des Assad-Regimes zu Massakern an christlichen Minderheiten kommt.

VI. Haltung der orthodoxen Christen in Bezug auf das Regime

Die Mehrheit der befragten Orthodoxen hält am Assad-Regime fest. Die Garantie der allgemeinen Religionsfreiheit kristallisiert sich hier als einer der Hauptpfeiler ihrer Unterstützung heraus. Das säkulare System bietet nicht nur die Möglichkeit einer freien Religionsausübung, sondern die Christen werden weder staatlich, wie z.B. durch eine zusätzliche Steuerabgabe wie der *jizya* unter einem *dhimmi*-Status, noch sozialgesellschaftlich diskriminiert.⁴¹ Auch das in der Verfassung verankerte Recht, Kirchen zu bauen, Land dazu zu erwerben und staatliche Unterstützung zu erhalten, wird positiv gesehen. Außerdem bekommen die Christen ihre Feiertage zugestanden, und auch ihre Messen werden in Fernsehen und Rundfunk ausgestrahlt. Es besteht die Möglichkeit, relativ freizügig in der Öffentlichkeit aufzutreten, was den syrischen Christen im traditionell orientierten arabischen Raum ein zusätzliches Freiheitsgefühl verleiht. Schließlich können die Christen in Syrien ihre religiöse Identität im sozialen Kontext in einem liberal-gesellschaftlichen Rahmen frei entfalten.⁴² Sogar in Regierungspositionen haben es einige Christen geschafft, weshalb ihnen selbst die politische Ebene von der Baath-Partei nicht verschlossen bleibt. Die

Loyalität der Syrisch-Orthodoxen scheint hierbei noch ausgeprägter zu sein, da die tolerante Haltung des Assad-Regimes gerade vor dem historischen Hintergrund des Genozids von 1915 geschätzt wird. Da das säkulare System nach Auffassung der Syrisch-Orthodoxen die bestmögliche Option für die christlichen Minderheiten Syriens darstellt, besitzt ihre Gemeinschaft diesem gegenüber eine mehrheitlich loyale Verbundenheit.⁴³

Obwohl die Repräsentanten der Patriarchate die Regierung teils kritisieren, bewertet die Mehrzahl von ihnen die Entwicklungen seit der Machtergreifung von Hafiz al-Assad positiv. Während die Korruption, der Mangel an politischer Partizipation und die Missachtung der Menschenrechte negativ eingeschätzt werden, wird andererseits die Stabilität und Sicherheit des Assad-Regimes gelobt. Tatsächlich galt Syrien bis zum Ausbruch der Syrischen Arabellion laut einer *Gallup*-Umfrage hinsichtlich der persönlichen Einschätzung der Sicherheitslage im Land als eines der sichersten Länder der Welt.⁴⁴ Außerdem konnten die Christen eine kostenfreie Ausbildung, eine stabile Wirtschaft und relativ hohen Wohlstand genießen. Auch besteht der Eindruck unter den orthodoxen Christen, dass die syrische Armee sie während der anhaltenden Kämpfe vor den Rebellen beschützt, wodurch der protektorische Charakter des Baath-Regimes für die christlichen Minderheiten deutlich wird.⁴⁵ Entgegen dem Konzept des politischen Islams schaffte laut den Interviews dessen säkulare Ausrichtung einen gemeinsamen Lebensraum für alle Religionsgemeinschaften, wobei die Trennung von Staat und Religion alle syrischen Bürgerinnen und Bürger unter einem „Banner der kulturellen Freiheit“ vereine.⁴⁶ So wird das Assad-Regime von den Christen als Bollwerk gegen islamistische Strömungen gesehen. Hierbei spielt auch die Religionszugehörigkeit des Präsidenten eine Rolle, da die alawitische Minderheit staatliche Schlüsselpositionen dominiert und damit ihr Interesse am Schutz religiöser Minderheiten bewahrt. Im Rahmen der Schutzfunktion

³⁹ Im Koran werden die Christen als Völker des Buches (arab. *ahl al-kitab*) bezeichnet, die eigentlich unter dem Schutz (*fi dhimmat*) der Muslime stehen. Historisch werden den Christen unter dem *dhimmi*-Status aber meist Privilegien vorenthalten, die die muslimische Gemeinschaft (*umma*) genießt [vgl. Malik, Islamism, 13].

⁴⁰ Vgl. Interview mit gr.-orth. Repräsentanten, Brummana (Mount Lebanon), 31.08.2013, 2ff.

⁴¹ Vgl. Interview mit gr.-orth. Repräsentanten, Hamra (Beirut), 14.08.2013, 3ff.

⁴² Vgl. Interview mit syr.-orth. Repräsentanten, Sin el-Fin (Beirut), 03.09.2013, 1f.

⁴³ Vgl. Interview mit syr.-orth. Repräsentanten, Sabtiyyeh (Jdeideh), 26.06.2013, 5.

⁴⁴ Vgl. RealClearWorld, Countries, 16.03.2009.

⁴⁵ Vgl. Interview mit gr.-orth. Repräsentanten, Hamra (Beirut), 14.08.2013, 1ff.

⁴⁶ Vgl. Interview mit gr.-orth. Repräsentanten, Hamra (Beirut), 25.05.2013, 3f.

spielt das Ansehen des syrischen Präsidenten einen entscheidenden Faktor. Obwohl sich die orthodoxen Christen den Negativaspekten des herrschenden Baath-Regimes bewusst sind, betont ihre Mehrheit das hohe Ansehen von Bashar al-Assad. Selbst nach dem Ausbruch der Arabellion versuche er auf die Opposition zuzugehen, indem er Reformen umgesetzt, das Notstandsgesetz außer Kraft gesetzt, politische Parteien erlaubt und eine breit angelegte Gehaltserhöhung verwirklicht habe. Dies offenbare seine grundsätzliche Reformbereitschaft. Des Weiteren wird Bashar al-Assad – da er nicht immer die Kontrolle über die Geheim- und Militärdienstaktivitäten hat – nicht direkt für die blutige Niederschlagung der Protestbewegung verantwortlich gemacht. Während einzelne Personen in Militärkreisen, aber vor allem die Islamisten, die Schuld für die Eskalation der Syrischen Arabellion zugewiesen bekommen, genießt der Präsident laut der orthodoxen Repräsentanten unter seinem Volk bis heute hohes Ansehen. Da die Christen nach dem Verständnis des Staatsoberhauptes außerdem den Eckpfeiler der syrischen Gesellschaft bilden, stellen sie für ihn einen integralen Bestandteil der syrischen Gesellschaft dar.⁴⁷ Da Bashar al-Assad wie die Christen einer religiösen Minderheit angehört, ist es eine weit verbreitete orthodoxe Position, sich eher ihm als einer Führungskraft der Opposition verbunden zu fühlen. Im Kontext einer politischen Alternative, die mit der Opposition wahrscheinlich eine islamistische sein wird, stellt er somit die bestmögliche Option für die Christen dar. Da Bashar al-Assad noch mehr Popularität als seinem Vater zugesprochen wird, sind die orthodoxen Christen mehrheitlich Sympathisanten des amtierenden Präsidenten.⁴⁸

Ergänzend wird ihre loyale Haltung argumentativ in einen regionalen Kontext gestellt: Im Gegensatz zu Syrien werden christliche Minderheiten in vielen arabischen Staaten aufgrund ihrer Religionszugehörigkeit diskriminiert. Während die Christen sonst selten Schutz von staatlicher Seite erfahren, sind die Orthodoxen unter dem Assad-Regime keinen Repressalien ausgesetzt. Während das Christentum im Irak zu verschwinden

droht und sich dort viele Christen mittlerweile den gestürzten Diktator Saddam Husain (1937-2006, reg. 1979-2003) zurückwünschen, bietet die christenfreundliche Politik des Baath-Regimes den syrischen Christen Schutz. Im Vergleich zu fast allen anderen arabischen Staaten ist Syrien daher eines der sichersten Länder für das Christentum im Nahen und Mittleren Osten.⁴⁹

Während die Griechisch-Orthodoxen die regionalen Aspekte betonen, stellen die Syrisch-Orthodoxen erneut den historischen Kontext in den Vordergrund. Mit ihrer Geschichte der Unterdrückung wird auch hier auf den Völkermord von 1915 in Armenien an ihrer Konfessionsgruppe verwiesen, der sich in ihrem kollektiven Gedächtnis verfestigt hat. Letztendlich war dieser Genozid der entscheidende Auslöser für viele ihrer Vorfahren, nach Syrien zu flüchten. Da sie bis vor der Syrischen Arabellion in Sicherheit leben konnten, war es nach der Einschätzung der Orthodoxen insbesondere die christenfreundliche Haltung der Baath-Partei, die es ihnen ermöglichte, ihr „heiliges Erbe“ zu bewahren.⁵⁰ Da sich der Völkermord in einer Zeit von politischen Umbrüchen ereignete, verspürt die syrisch-orthodoxe Gemeinschaft heutzutage erneut große Angst vor fundamentalen politischen Veränderungen. Gerade weil ein Sturz von al-Assad die Gefahr eines politischen Vakuums in der gesamten Region berge, bevorzugen sie unter einer stabilen, wenn auch diktatorischen Ordnung in Frieden zu leben.⁵¹

VII. Haltung der orthodoxen Christen in Bezug auf die Syrische Arabellion

In Bezug auf den Ausbruch der Syrischen Arabellion deutet sich bei den orthodoxen Christen zunächst eine positive Haltung an. So zeigt sich unter ihnen nicht nur Einsicht für den Bedarf an Reformen, sondern auch ein Verständnis für das Bestreben nach politischer Partizipation als Recht eines jeden Volkes.⁵² Da es anfänglich Zustimmung unter den Christen gab, beteiligten sich einige ihrer Konfessionsgruppe an den aufkommenden Protesten. Unabhängig davon dominierte jedoch eine starke Zurückhaltung in Bezug auf

⁴⁷ Vgl. Interview mit gr.-orth. Repräsentanten, Ashrafieh (Beirut), 30.05.2013, 3.

⁴⁸ Vgl. Interview mit gr.-orth. Repräsentanten, Hamra (Beirut), 25.05.2013, 2ff.

⁴⁹ Vgl. Interview mit syr.-orth. Repräsentanten, Sabtiyyeh (Jdeideh), 26.06.2013, 5.

⁵⁰ Vgl. Interview mit syr.-orth. Repräsentanten, Ashrafieh (Beirut), 22.08.2013, 2.

⁵¹ Vgl. Interview mit syr.-orth. Repräsentanten, Sabtiyyeh (Jdeideh), 26.06.2013, 5.

⁵² Vgl. Interview mit syr.-orth. Repräsentanten, Ashrafieh (Beirut), 22.08.2013, 2.

eine aktive Unterstützung, weshalb sich die breite christliche Mehrheit von den Demonstrationen ab März 2011 fernhielt. Als Gründe für diese Passivität wurden einerseits Zufriedenheit und Verbundenheit mit dem Regime, andererseits eine politische Alternativlosigkeit sowie Ungewissheit in Bezug auf die Ausbreitung und den Ausgang der Arabellion genannt.⁵³ Nicht nur ihr Minderheitenstatus, sondern auch ihre Chancenlosigkeit als politische Konfessionsgruppe in einem sich abzeichnenden Konflikt spielte hier eine Rolle. Weiterhin scheint die anfängliche Sympathie hinsichtlich des Ausbruchs der Syrischen Arabellion bei den Griechisch-Orthodoxen etwas stärker ausgeprägt zu sein als dies bei den Syrisch-Orthodoxen der Fall ist.

Während sich ihr Verständnis lediglich auf die ursprünglichen Demonstrationen im Frühjahr 2011 bezog, tendierte die Mehrheit der Christen bald zu einer distanzierten Positionierung. Mittlerweile sind viele der befragten Repräsentanten davon überzeugt, dass die Arabellion bereits seit ihrem Beginn islamisch geprägt war. Begründet wird diese Annahme in den Interviews mit der Theorie, dass die Demonstrationen von Imamen in Freitagsgebeten initiiert wurden, weshalb die Proteste dann auch von den Moscheen ausgingen. Relativ bald erschienen islamische Fahnen und Parolen wie „*Allahu Akbar*“, weshalb die Proteste als religiös motiviert eingestuft wurden und zunehmend Angst unter den Christen hervorriefen.⁵⁴ Als weiterer Grund für ihre Distanzierung werden gewalttätige Ausschreitungen angeführt, die einige der Interviewten in Syrien als Augenzeugen miterleben mussten.⁵⁵ Mit ihren persönlichen Erlebnissen kommen sie zu der Schlussfolgerung, dass die Gewalt zunächst von den Demonstranten ausgegangen sei und diese insofern nicht nur islamisch, sondern auch gewalttätig seien. Dieser persönliche Meinungswandel scheint symptomatisch für einen Umschwung der Haltung einer Vielzahl von Christen zu stehen. Argumentativ spielt das christliche Prinzip der Gewaltlosigkeit

eine Rolle und obwohl diese pazifistische Position Konsens ist, existieren vereinzelt Christen, die sich zu Milizen zusammenschließen oder sich mit Waffengewalt verteidigen.⁵⁶ Unabhängig vom Zeitpunkt der Islamisierung und Gewaltanwendung in den Reihen der Opposition kristallisieren sich diese beiden Faktoren als die Hauptgründe heraus, weshalb sich das anfängliche Verständnis der Christen in eine mehrheitlich ablehnende Haltung hinsichtlich der Syrischen Arabellion wandelte.

Auch in Bezug auf die Internationalisierung und Konfessionalisierung des Konfliktes besteht eine breite Ablehnung unter den Orthodoxen. Obwohl eine gewisse Kenntnis über die sozioökonomische Spaltung der Bevölkerungsschichten bestand, hat sich unter den Christen eine Position etabliert, welche die Proteste als eine vom Ausland aus initiierte Bewegung interpretiert. Demnach würden arme Bevölkerungsteile korrumpiert, um eine Protestbewegung anzufachen bzw. deren Ausweitung aktiv zu fördern, weshalb die Syrische Arabellion wenig mit einem Volksaufstand zu tun habe. Da Saudi-Arabien, Katar und die Türkei islamistische Strömungen mit hohen Geldsummen fördern würden, stießen diese aufgrund von Bildungsmangel und Arbeitslosigkeit in der armen Landbevölkerung auf fruchtbaren Boden.⁵⁷ Nachdem sie ihr islamistisches Gedankengut etablieren konnten, würden sie allen voran islamistische Milizen unterstützen und Imame bezahlen, um *fatawa* für den Krieg auszusprechen, wodurch der Konflikt mit sektiererischen Dimensionen aufgeladen werde.⁵⁸ Diese sektiererische Ebene wurde nach den Aussagen der Christen einerseits durch Angriffe auf schiitische Schreine, andererseits durch religiös motivierte Vergeltungsschläge gegen sunnitische Gruppen deutlich. Während das Sektierertum in der syrischen Gesellschaft lange Zeit keine Rolle spielte, ist es durch die Internationalisierung zu einem syrischen Problem geworden. Dieses Kalkül externer Mächte habe den Interviews zu Folge primär die Entmachtung

⁵³ Vgl. Interview mit gr.-orth. Repräsentanten, Ashrafieh (Beirut), 20.08.2013, 7.

⁵⁴ Vgl. Interview mit gr.-orth. Repräsentanten, Hamra (Beirut), 25.05.2013, 6.

⁵⁵ Ein gr.-orth. Repräsentant erzählte, dass er im März 2011 in Homs miterlebte, wie Demonstranten syrische Sicherheitskräfte angriffen und einige von ihnen töteten [vgl. a.a.O., 5ff.]. Darüber hinaus berichtete auch ein syr.-orth. Repräsentant, dass er im März und April 2011 in Hama erlebte, wie Demonstranten die Gewalt anfachten, indem sie mehrere Polizisten töteten. Auch berichtete er von weiteren militanten Zwischenfällen seitens der Protestbewegung in diesen Monaten [vgl. Interview mit syr.-orth. Repräsentanten, Hamra (Beirut), 18.06.2013, 3f.].

⁵⁶ Vgl. Interview mit gr.-orth. Repräsentanten, Hamra (Beirut), 14.08.2013, 2.

⁵⁷ Vgl. a.a.O., 1f.

⁵⁸ Vgl. Interview mit syr.-orth. Repräsentanten, Ashrafieh (Beirut), 22.08.2013, 4.

des alawitischen Präsidenten zum Ziel, um sekundär eine Schwächung des verbündeten Iran zu erreichen. Aus diesem Grund sei die Syrische Arabellion mittlerweile zu einem sektiererischen Stellvertreterkrieg geworden.⁵⁹ In diesem Kontext wird unter den orthodoxen Christen eine große Enttäuschung über die Rolle der westlichen Mächte deutlich, weil selbst die USA und die EU durch ihre Anti-Assad-Haltung indirekt islamistische Strömungen fördern würden. Außerdem würden die Umstürze im arabischen Raum seitens der USA und Israel genutzt, um ihnen feindlich gesinnte Staaten bewusst zu schwächen. Insofern seien nach Auffassung der Kirchenvertreter die eigentlichen Ziele der Arabellion der Sturz des Assad-Regimes, die Schwächung der letzten großen arabischen Armee sowie die territoriale Teilung Syriens. Entgegen der Unterstützung für die syrische Opposition solle sich der Westen vielmehr für eine politische Lösung einsetzen, wobei das syrische Volk unabhängig von den geopolitischen Interessen der involvierten Großmächte die Zukunft seines Landes selbst zu wählen habe.⁶⁰ Zuletzt besteht große Ernüchterung hinsichtlich der mangelnden Unterstützung für die syrischen Christen vom als „christlich“ angesehenen Westen. Da ihre Hilferufe bei westlichen Diplomaten auf taube Ohren stoßen, haben die Orthodoxen den Eindruck gewonnen, dass ihr christliches Erbe im Orient für den Westen keinerlei Bedeutung habe.⁶¹

VIII. Kritische Analyse zur Positionierung der Orthodoxen zur Opposition

Die Skepsis der griechisch- und syrisch-orthodoxen Repräsentanten in Bezug auf die Opposition wird mit 1.) der Fragmentierung, 2.) dem fehlenden Demokratiebestreben, 3.) der Situation in den „befreiten Gebieten“ und 4.) der Furcht vor einem „zweiten Irak“ bzw. „anderen Ägypten“ sowie 5.) der Angst vor einem islamischen Staat begründet. Im Rahmen der kritischen Analyse ist mit den interviewten Experten des Nahen und Mittleren

Ostens zunächst die gesellschaftliche Realität der Opposition zu berücksichtigen.⁶² Da Syriens Oppositionelle jahrzehntelang Gefahr liefen, diskriminiert, verhaftet und gefoltert zu werden, verließen viele ab den 1970er Jahren Syrien.⁶³ Der Ausbruch der Syrischen Arabellion wurde primär von jungen Aktivisten getragen, die sich aus lokalen Koordinationskomitees (LCCs), der „Generalkommission der Syrischen Revolution“ und der Koordinationsunion der Syrischen Revolution“ zusammensetzten, die untereinander ganz unterschiedliche soziale, ethnische und religiöse Zugehörigkeiten vereinen. Die LCCs, die anfangs keiner politischen oder ideologischen Strömung angehörten, bildeten die Basis zur Verbreitung der Arabellion. Eine zweite Bewegung, welche die säkularen Kräfte vereint, gründete im September 2011 das „Nationale Koordinierungskomitee für Demokratischen Wandel“ (NCC). Dieses innersyrische Bündnis, das aus Parteien und Organisationen hervorging und kaum über finanzielle Unterstützung verfügt, setzt sich für einen säkularen Kurs und gegen eine Militarisierung ein. Indem das NCC jedoch von vielen Widerständlern in Syrien als Pseudo-Opposition betrachtet wird, erfährt es größtenteils Ablehnung.⁶⁴ Eine dritte Strömung ging aus oppositionellen Konferenzen hervor und entstand als „Syrischer Nationalrat“ (SNC) im Ausland. Da aber viele Vertreter ihre Meinung offiziell äußerten und dann im Namen des SNCs zitiert wurden, entstanden widersprüchliche Positionen.⁶⁵ Saudi-Arabien, Katar und die Türkei unterstützten die Fraktion der Muslimbruderschaft im SNC, sodass sich diese Strömung zur stärksten Kraft entwickeln konnte. Der Rat wurde im November 2012 durch die „Nationale Koalition der syrischen Revolutions- und Oppositionskräfte“ (NCR) unter dem Christen G. Sabrah ersetzt, was allerdings weder zu einer Vertrauensbasis bei der Mehrheit der syrischen Gesellschaft noch bei den Christen führte.⁶⁶ Streitigkeiten um Bündnispartner und Finanzierungsquellen führten zur Fragmentierung, wobei Interessenskonflikte eine

⁵⁹ Vgl. Interview mit syr.-orth. Repräsentanten, Sin el-Fin (Beirut), 03.09.2013, 2f.

⁶⁰ Vgl. Interview mit gr.-orth. Repräsentanten, Ashrafieh (Beirut), 30.05.2013, 2ff.

⁶¹ Vgl. Interview mit syr.-orth. Repräsentanten, Sabtiyyeh (Jdeideh), 26.06.2013, 7f.

⁶² Die interviewten Experten des Nahen und Mittleren Ostens, insbesondere für den syrisch-libanesischen Raum, entstammen aus einem Kreis von Spitzenbeamten nationaler und internationaler Organisationen sowie einschlägig ausgewiesener Professoren und Journalisten für Libanon und Syrien.

⁶³ Vgl. Experteninterview, Hamra (Beirut), 13.08.2013, 4.

⁶⁴ Vgl. Experteninterview, Ashrafieh (Beirut), 23.08.2013, 3.

⁶⁵ Vgl. Experteninterview, Hamra (Beirut), 06.09.2013, 4.

⁶⁶ Vgl. Experteninterview, Hamra (Beirut), 13.08.2013, 4.

einheitliche militärische und politische Strategie verhinderten. Scheint tatsächlich das Ende der Assad-Diktatur das einzig vereinende Ziel zu sein, ist die Vielfältigkeit der oppositionellen Kräfte gleichsam auch ein Spiegelbild der ethnischen und religiösen Heterogenität der syrischen Gesellschaft.⁶⁷

Grundsätzlich existieren in den oppositionellen Reihen immer noch säkulare Strömungen, wie die LCCs, die lange Zeit durchaus eine Quelle der Volkssouveränität bildeten.⁶⁸ Diese waren aber mit der Militarisierung immer stärker auf ausländische Unterstützung angewiesen, weshalb sie sich im Laufe der Militarisierung der Arabellion den Interessen ihrer Sponsoren anpassten. Ursprünglich demokratisch orientiert, zeigen sie nun aufgrund ihrer Abhängigkeit tatsächlich zunehmend Mängel hinsichtlich ihres Demokratiebestrebens. Weiterhin wird auch ein mangelndes Demokratieverständnis offenbart, wenn der Umgang der Opposition mit der Kurdenfrage in Betracht gezogen wird. Insgesamt rächt sich die Unfähigkeit der syrischen Opposition, sich auf eine einheitliche politische Agenda festzulegen, was sich im Legitimitätsdefizit unter den Christen niederschlägt. Da der Opposition durch ihre Fragmentierung wichtige Energien fehlen, kann sie diese nicht zur Gewinnung einer Legitimität im syrischen Volke einsetzen.⁶⁹

Andererseits offenbart das mangelnde Demokratieverständnis den autoritären Charakter, dem die syrische Bevölkerung lange Zeit selbst unterlag. Obwohl sich andeutet, dass selbst die Christen mehr politische Partizipation in Syrien begrüßen würden, zeigt sich in ihren kritischen Äußerungen gegenüber der Opposition womöglich auch ihre Angst vor einem politischen Mehrheitskonzept, da sie in diesem auf einige komfortable Begünstigungen verzichten müssten.⁷⁰ Zuletzt kann die Kirchenhierarchie selbst nicht als demokratisch bezeichnet werden, da sie

sich zu gewissen Teilen selbst diktatorische Strukturen zu Eigen macht.⁷¹

In Syrien wächst durch die Vielzahl an Gruppierungen das politische Vakuum innerhalb der Opposition. Bis heute besteht weder eine gemeinsame politische noch militärische Strategie. Da die eingeschränkte Koordination häufig nicht über einzelne Regionen hinausgeht, ist eine Dezentralisierung für die Syrische Arabellion bis heute charakteristisch.⁷² Dieser Aspekt fördert im Rahmen des rücksichtslosen Durchgreifens des Regimes auch jihadistische Strömungen. Das Fehlen einer politischen Alternative verstärkt die Bereitschaft der in Verzweiflung lebenden, mehrheitlich sunnitischen Bevölkerung mit den Islamisten zu kooperieren – obwohl sie womöglich deren Überzeugungen nicht unbedingt teilt. So erhalten durchschlagkräftige islamistische Milizen wie *Jabat al-Nusra* („Nusra-Front“) oder *al-Dawlah al-Islamiyah* („Islamischer Staat“) immer stärkeren Zulauf. Unabhängig davon, dass die Anzahl der islamistischen Kämpfer medial übertrieben sein dürfte, haben sie sich wegen ihrer Kommunikationsfähigkeit, ihrer Durchschlagskraft und ihrer externen Sponsoren als die stärksten Kampfverbände etabliert.⁷³

Zwar sind die Christen keineswegs die einzigen Opfer sektiererischer Gewalt, doch macht der Umstand, dass sie die einzig nicht-muslimische Religionsgemeinschaft in Syrien sind, ihre Situation zusätzlich prekär. Da die Christen – gleichsam wie die Alawiten – als Ungläubige denunziert werden, nehmen christenfeindliche Angriffe weiter zu. Vorfälle wie die Entführung der beiden Bischöfe, die Ermordung des orthodoxen Verteidigungsministers Dawud Rajiha (1947-2012)⁷⁴, oder die sektiererischen Übergriffe in den von Islamisten kontrollierten Gebieten verstärken die Angst der Christen.

Im Irak genossen die Christen unter Diktator

⁶⁷ Vgl. Experteninterview, Ashrafieh (Beirut), 22.08.2013, 7f.

⁶⁸ Vgl. Zein, Identitäten, 21.

⁶⁹ Vgl. Helberg, Brennpunkt, 98.

⁷⁰ Vgl. Experteninterview, Hamra (Beirut), 06.09.2013, 4.

⁷¹ Historisch zeigt sich in Bezug auf diktatorische Regime nicht nur bei der Haltung der Katholischen Kirche in der Dominikanischen Republik unter R. Trujillo (1891-1961) oder in Argentinien unter J. Videla (1925-2003), sondern auch bei der Rolle der deutschen Christen im Nationalsozialismus eine zwiespältige Rolle.

⁷² Vgl. Gerlach/Metzger, Männer, 10.

⁷³ Vgl. Experteninterview, Ashrafieh (Beirut), 23.08.2013, 1f.

⁷⁴ Vgl. El-Basha, Suicide, 18.07.2012.

Husain – abgesehen von den 1980er Jahren – eine relativ gesicherte Existenz. Dies änderte sich jedoch mit der von der US-Administration angeführten Irak-Invasion im Jahr 2003 schlagartig. Nachdem islamistische Strömungen mit dem politischen Vakuum Aufwind erhielten, kam es zu Übergriffen auf die christlichen Minderheiten, was schließlich zu einer Abwanderungswelle unter den irakischen Christen führte. Ähnlich verhielt es sich in Ägypten. Während die ägyptischen Christen unter dem Diktator Mubarak ebenfalls relative Stabilität genießen konnten, ereigneten sich hier nach dessen Sturz im Februar 2011 ebenfalls Übergriffe auf Christen. So kam es während der ägyptischen Revolution 2011 bereits im März zu christenfeindlichen Übergriffen auf orthodoxe Kopten und deren Kirchen in Kairo.⁷⁵ Trotz dieser beiden für die arabischen Christen negativen Entwicklungen sind laut den befragten Nah- und Mittelostexperten gewisse Faktoren zu berücksichtigen: Beispielsweise unterhielten die irakischen Christen teils enge Beziehungen zu Husain, die nach dessen Sturz eben als einstige Kollaborateure des Diktators wahrgenommen wurden. Die fliehenden irakischen Christen suchten primär in christlich dominierten Gebieten von Syrien Zuflucht, was eine entscheidende Auswirkung auf die dort ansässigen Christen hatte. In einer im Dezember 2011 durchgeführten *YouGov*-Umfrage in der Doha-Debatte unterstützten 55% der befragten Syrerinnen und Syrer das Assad-Regime, wobei 46% ihre Loyalität mit einer Angst vor einem „zweiten Irak“ begründeten.⁷⁶ Insgesamt führte also das politische Vakuum, das nach dem Sturz der Militärdiktaturen im Irak und in Ägypten hinterlassen wurde, zu einem positiven Rückkopplungseffekt für das Assad-Regime und zu einem Negativeffekt für die syrische Opposition.⁷⁷

IX. Kritische Analyse zur Positionierung der Orthodoxen zum Regime

In Bezug auf die Unterstützung für das Assad-Regime⁷⁸ kristallisieren sich 1.) die Garantie der Religionsfreiheit, 2.) die Säkularität des

Baath-Regimes, 3.) dessen protektorische Funktion, 4.) das hohe Ansehen ihres Präsidenten und 5.) die regionalen und historischen Kontexte als die Hauptgründe heraus.

Grundsätzlich bilden neben der pan-arabischen Rhetorik, die Anerkennung religiöser Minderheiten, die Säkularität, die Stabilität und Sicherheit die tragenden Säulen der Baath-Partei. Da die syrischen Christen weitaus mehr religiöse Rechte als alle anderen arabischen Christen genießen, ist der Grad der Toleranz – aber auch der sozialen Interaktion – ein deutlicher Pluspunkt für das Assad-Regime. Durch geschicktes Taktieren verfolgt die Baath-Partei seit jeher eine Ausbalancierung der Interessengruppen, weshalb sie auch relativ stark in das gesellschaftliche Gefüge des Landes eingebettet ist. Vor allem die Griechisch-Orthodoxen teilen dabei eine ideologische Nähe mit der säkularen Partei. Nicht nur gilt der griechisch-orthodoxe A. Sa'adeh (1904-1949) als Architekt des syrischen Nationalismus, sondern selbst M. Aflaq (1910-1989) – der ideologische Gründer der Baath-Partei – war griechisch-orthodox.⁷⁹ Gerade diese beiden konzeptionellen Grundlagen vermochten es, eine lange Zeit lang die sunnitische Mehrheit mit den religiösen Minderheiten unter einem nationalen Banner einer syrisch-arabischen Identität zu vereinen. Da die Griechisch-Orthodoxen somit u.a. bis ins Amt für Auswärtige Angelegenheiten gelangten, dürfte ihr Festhalten am Baath-Regime auch auf diese säkulare Ideologie zurückzuführen sein. Dagegen ist die Ideologie des Arabismus weniger mit der Unterstützung der Syrisch-Orthodoxen in Verbindung zu bringen. Da ihr Patriarch noch 2009 ein Treffen mit syrischen Beamten abhielt und auch die Mitglieder der „Syrian Universal Alliance“ die staatlichen Bemühungen für ihre syrische Kultur lobten, machte sich der Einsatz des Regimes für ihr bedrohtes Erbe in Form von Loyalität bezahlt.⁸⁰ Zuletzt erklärt auch diese militärische und politische Integration der Christen ihre unterstützende Haltung. Zwar sind loyalen Alawiten Schlüsselstellen im Sicherheitsapparat vorbehalten,

⁷⁵ Vgl. Herman, Putsch, 17.08.2013.

⁷⁶ Vgl. *Doha Debates/YouGov Poll, Syria's*, 8.

⁷⁷ Vgl. Experteninterview, Ashrafieh (Beirut), 23.08.2013, 2.

⁷⁸ Vgl. A.a.O., 2.

⁷⁹ Die Syrische Soziale Sozialistische Partei (SSNP) galt als die einzige Partei, die einst die Probleme der ethnischen und religiösen Unterschiede Syriens nach dem Osmanischen Reich bewältigen konnte [vgl. El-Beshara, Architect, 341ff.].

⁸⁰ Vgl. Al-Tamimi, Christians, 24.

jedoch stellen sie nicht einmal im Offizierskorps die Mehrheit.⁸¹ Obwohl die alawitische Gemeinschaft von der Machtübernahme Assads profitierte, lebt ihre Mehrheit bis heute in bescheidenen Verhältnissen, was darauf hindeutet, dass ihr Kollektiv nicht die herrschende Elite bildet.⁸² Vielmehr offenbart sich ein neo-patrimoniales System mit egalitärer Politik, wobei die alawitische Elite die Klassenhierarchie jenseits der konfessionellen Differenzen kaschiert.⁸³ Da die Alawiten Jahrhunderte lang eine diskriminierte Minderheit waren und von der sunnitischen Mehrheit als Ungläubige angesehen werden, hat sich diese Opferrolle in ihrem kollektiven Gedächtnis eingebrannt, weshalb es leicht ist, sich dieser zu bedienen.⁸⁴ Seit dem Aufstand der Muslimbruderschaft und deren Niederschlagung 1982 ist zudem die Furcht einer Islamisierung in der syrischen Gesellschaft weit verbreitet und stellt eine nicht zu unterschätzende Trumpfkarte des Assad-Regimes dar. Angesichts der Tatsache, dass Saudi-Arabien und die USA bisher vielerorts Islamisten für ihre Zwecke finanziert haben, scheint diese Theorie zumindest bei den Christen den Status Quo zu legitimieren.

Bashar al-Assads Legitimität speist sich auch aus dem politischen Erbe seines Vaters Hafiz. So übertrug sich der einst von Hafiz implementierte Führerkult auf seinen Sohn, wobei er besonders unter den Syrisch-Orthodoxen popularisiert wurde. Obwohl sein Nimbus mit dem Vorgehen seiner Streitkräfte schwand, scheint er auch weiterhin unter den Griechisch-Orthodoxen ein positives Image zu haben. Hier nützt ihm nicht nur seine sunnitische Ehefrau, sondern auch seine für einen arabischen Diktator eher untypische Volksnähe.⁸⁵ Da die Fehler während des Konfliktes in seiner politischen Umgebung gesucht werden, scheint sich seine Inszenierung, ein „guter Muslim“ zu sein, etabliert zu haben. Bashar al-Assad scheint bis heute aus Mangel an politischen Alternativen und aufgrund von fehlenden demokratischen Er-

fahrungen eine Projektionsfläche persönlicher Autorität und Beliebtheit darzustellen.⁸⁶ Unabhängig davon, dass er als Präsident zweifelsohne die Verantwortung für die Eskalation trägt, hat er seine Verantwortlichkeit früh an Familienmitglieder übertragen, weshalb seit 2012 primär *shabiha*-Milizen das militärische Kommando übernommen haben.⁸⁷ Dennoch scheinen nicht nur die Christen, sondern auch die sunnitische Bourgeoisie das Regime weiterhin zu unterstützen und zuletzt steht die überwiegende Mehrheit des Militärs weiterhin auf dessen Seite, von der ein Großteil ebenfalls aus dem sunnitischen Bevölkerungsteil stammt. Insofern ist davon auszugehen, dass Bashar al-Assad nicht nur bei den Christen, sondern auch in der syrischen Gesellschaft noch eine relativ hohe Unterstützung genießt.⁸⁸

Da der Präsident häufig medienwirksam die christlichen Patriarchen empfängt und auch interreligiöse Dialogforen abhält, sieht sich das Regime gern in der Vermittlerrolle zwischen den Religionen. Trotz der toleranten Haltung existiert aufgrund des Verbotes von politischen und religiösen Diskussionen nicht nur Mangel an interreligiösem Dialog, sondern die Regierung initiiert dagegen ganz bewusst religiöse Spannungen mit der Intention, dass die Konfessionen durch die staatliche Schirmherrschaft auf das Regime zugehen müssen. Dies zeigt, dass die Baath-Partei nicht an einem interreligiösen Dialog, sondern vielmehr an einer Bindung der religiösen Minderheiten interessiert ist.⁸⁹ Während der syrisch-orthodoxe Patriarch noch 2012 offen die Assad-Regierung unterstützte, verbündete sich die unterdrückte Assyrische Demokratische Organisation (ADO) relativ früh während der aufkommenden Syrischen Arabellion mit der Opposition. Der darauf folgende Überfall der Sicherheitskräfte auf die Büros der ADO in Qamishli offenbarte, dass Oppositionelle unabhängig von ihrer Religionszugehörigkeit verfolgt werden. Weitere Berichte über Angriffe auf christliche Demonstranten ein-

⁸¹ Vgl. Experteninterview, Hamra (Beirut), 13.08.2013; 8.

⁸² Vgl. Experteninterview, Gemmayze (Beirut), 29.08.2013, 8.

⁸³ Vgl. Hartman, Staat, 123.

⁸⁴ Vgl. Experteninterview, Hamra (Beirut), 06.09.2013, 3.

⁸⁵ Vgl. Experteninterview, Hamra (Beirut), 13.08.2013, 11.

⁸⁶ Vgl. Wieland, Syrien, 76.

⁸⁷ So setzte sich der Hardliner Maher al-Assad (*1967) mit seiner Sicherheitslösung durch, mit der die erfolgreiche Niederschlagung der Muslimbruderschaft in den 1980er Jahren wiederholt werden sollte [vgl. Phillips, Spring, 38].

⁸⁸ Vgl. Experteninterview, Hamra (Beirut), 13.08.2013, 3.

⁸⁹ Vgl. Experteninterview, Ashrafieh (Beirut), 22.08.2013, 2ff.

schließlich der Ermordung des Priesters Basilios von Homs (1983-2012)⁹⁰ sowie der Prügelfrau der christlichen Aktivistin Hadal Kouky (*1991)⁹¹ dienen nicht nur als Warnung an die christliche Gemeinschaft, sondern offenbaren die noch immer funktionierende systematische Einschüchterung der oppositionellen Christen. Insofern besteht unter den Christen sicherlich nicht nur Angst vor einer oppositionellen Ordnung in Syrien – sondern auch vor der bestehenden Regierung. Unabhängig davon, dass die orthodoxen Repräsentanten an die protektorische Funktion des Regimes glauben, erscheint diese Theorie zumindest im Kontext der Verfolgung christlicher Oppositioneller fraglich. Allein die oberflächliche Solidarität eines staatlichen Protektors überzeugt die Christen von der Theorie, dass religiöse Minderheiten in Schlüsselpositionen den Schutz anderer Minderheiten untermauern. Die sichere Option der Gewährleistung einer pluralistischen Identität in einem nationalen Staat, der den Minderheitenstatus der eigenen Gruppe kaschiert und bei Loyalität Schutz gewährleistet, scheint für die Christen verlockender zu sein, als die Option eines unsicheren Weges hin zu einem demokratischen Wandel mit mehr politischer Partizipation für alle Bevölkerungsgruppen, der im Endeffekt aber die Gefahr eines islamischen Staates in sich trägt.

Dennoch muss in Betracht gezogen werden, dass loyale Assad-Medien bewusst zweifelhafte Berichte verbreiten, um gezielt Angst unter den Christen zu schüren. So berichtete die Website *Syria Truth*, dass 90% der Christen von Homs einer ethnischen Säuberung militanter Islamisten zum Opfer gefallen seien.⁹² Der Assad-nahe Sender *Russia Today* berichtete dann kurz darauf, dass 10.000 Christen aus der Stadt geflohen seien.⁹³ Vergleicht man beide Berichte miteinander, wird jedoch offensichtlich, dass letzterer auf Informationen des ersteren beruht.⁹⁴ So kann davon ausgegangen werden, dass das Assad-Regime seine Verbündeten benutzt, um über das gezielte Schüren

von Angst die christlichen Minderheiten weiter an sich zu binden. Obwohl die syrische Regierung viel investiert, um ihr Schicksal mit dem der Christen zu verflechten, offenbart letztendlich der Umgang mit den christlichen Oppositionellen, dass die christenfreundliche Toleranz bei einem Abweichen der Loyalität schnell an ihre Grenzen stößt. Entgegen der Vorstellung der religiösen Minderheit, in dem Assad-Regime einen Protektor zu finden, erscheint die Baath-Partei vielmehr als rein pragmatisches Regime, das eben alle Maßnahmen ergreift, um sein politisches Überleben zu sichern.

X. Analyse zur Positionierung der Orthodoxen hinsichtlich der Arabellion

Während sich unter den orthodoxen Repräsentanten 1.) eine anfängliche Zustimmung für die aufkommende Protestbewegung andeutet, transformiert sich diese Haltung nicht in eine aktive Unterstützung der Demonstrationen seitens der Christen. Mit ihrem Fernbleiben etabliert sich 2.) eine ablehnende Haltung hinsichtlich der Syrischen Arabellion, wobei die Islamisierung und Militarisierung die Hauptgründe ihres Positionswandels bilden. Ähnlich stehen die orthodoxen Christen 3.) der Internationalisierung und Konfessionalisierung des Konfliktes kritisch gegenüber, wobei sich eine Enttäuschung gegenüber der Politik des Westens offenbart.

In Bezug auf den Ausbruch der Protestbewegung in Syrien entwickelte sich eine Verschränkung unterschiedlicher Prozesse, wobei langfristige als auch kurzfristige Faktoren zu berücksichtigen sind. Langfristig spielen die Vetternwirtschaft, der Klientelismus und die Kooptation seitens der herrschenden Elite eine große Rolle.⁹⁵ Die Einführung der sozialen Marktwirtschaft verschärfte die sozioökonomischen Spannungen: Während die Unterschicht – größtenteils sunnitische Bauern – immer ärmer wurden, bereicherte sich die Oberschicht – überproportional viele alawitische Eliten – durch die Monopolisierung von Land und Finanzkapital.

⁹⁰ Vgl. Massouh, Basilios, 02.02.2012.

⁹¹ Vgl. Syrian Christians, Actor, 19.12.2011.

⁹² Vgl. *Syria Truth*, 13.03.2012.

⁹³ Vgl. *RT*, Islamist, 14.06.2012.

⁹⁴ Vgl. Al-Tamimi, Christians, 21.

⁹⁵ Vgl. Experteninterview, Ashrafieh (Beirut), 23.08.2013, 1.

Die sozioökonomische Spaltung bildete somit den Nährboden für die Arabellion. Während das reiche Damaskus und Aleppo lange Zeit von den Aufständen verschont blieben, breiteten sich die Proteste in der ärmeren Peripherie des Landes aus.⁹⁶ Außerdem versuchte Bashar al-Assad im Gegensatz zu seinem Vater, religiöse Institutionen eher zu managen als zu kontrollieren, wodurch er einen Handlungsspielraum für sunnitisch-islamische Wohlfahrtsorganisationen eröffnete.⁹⁷ Diese nutzten – jenseits von staatlicher Kontrolle – ihre Tätigkeiten, um ihren Einfluss auf die arme, periphere Gesellschaft auszubauen, wodurch es ihnen gelang, die Lücke der sozialen Dienstleistungen selbst zu schließen. Diese Strategie höhnte die Legitimität des Staates aus, wodurch sich dessen Kontrolle über die Peripherie Syriens reduzierte, welche dann zur Brutstätte der Syrischen Arabellion wurde.⁹⁸

Kurzfristig waren aber auch die erfolgreichen Aufstände in anderen arabischen Ländern ausschlaggebend. So kam es bereits kurz nach dem Sturz Mubaraks zu einer Spontandemonstration im damaszenischen Viertel Hariqa, was für den Polizeistaat Syriens eine absolute Seltenheit war. Letztendlich deutet der kurze zeitliche Abstand des Aufkommens der Demonstrationen in Syrien auf einen direkten Zusammenhang mit der ägyptischen Revolution hin.⁹⁹

Entgegen der Überzeugungen der orthodoxen Repräsentanten wird die Arabellion vom syrischen Volk getragen, wobei richtigerweise den Moscheen eine zentrale Rolle zufällt. Doch allein, weil von den Moscheen regelmäßig Demonstrationen nach den Freitagsgebeten ausgingen, bedeutet dies nicht zwangsläufig, dass die Aufstände von Beginn an islamisch geprägt waren.¹⁰⁰ Vielmehr stellen die Moscheen einen Versammlungsort des regelmäßigen, sozialen Austausches dar, die letztendlich den einzig öffentlichen Raum bildeten, wo sich die

syrische Gesellschaft in größeren Menschenmengen relativ unkontrolliert zusammen finden konnte. Außerdem ist zwischen muslimischen Gläubigen und militanten Islamisten grundsätzlich zu differenzieren, da zwar beide auf den Islam rekurrieren, sie jedoch zwei vollkommen unterschiedliche Identitäten und Handlungsakteure darstellen.¹⁰¹ Unter den anfänglichen Demonstranten fanden sich auch Christen, Drusen und Alawiten, und selbst sunnitische Aktivisten sahen sich oft als ausgesprochen nicht-sunnitische Oppositionelle. Die Regierung reagierte, von der Vehemenz der Proteste überrascht, mit ihrem üblichen Sicherheitsplan. Da im Falle einer versöhnlichen Reaktion seitens des Assad-Regimes die Protestbewegung womöglich begrenzt geblieben wäre, können die Ereignisse in und um Dar'a als Initialzündung für ihre Ausweitung gewertet werden.¹⁰² So schien die Protestbewegung zu Beginn mehrheitlich friedlich gewesen zu sein. Erst die unerbittliche Fortführung der Protestniederschlagung erzeugte einen Schneeballeffekt, der zu der Radikalisierung der Syrischen Arabellion führte. Aus diesem Grund ging die Opposition von friedlichen Reformforderungen zu einer Militarisierung mit der Forderung nach dem Sturz des Regimes über. Durch die Verschränkung von staatlichen und parteilichen Strukturen kam es zu einem Konflikt über die politische Ordnung, wobei die Forderung nach einem Regimesturz (*isqat al-nizam*) einer Demontage der Staatsstruktur gleichkam.¹⁰³ Dies wiederum förderte die Gefahr eines vollkommenen politischen Vakuums, was die Angst der orthodoxen Christen vor einem Chaos in Syrien letztendlich rechtfertigte.

Obwohl sich die Arabellion aus dem Volk speiste, wurden beide Konfliktparteien mit ihrer Militarisierung zunehmend durch externe Mächte gestützt. Damit nahm der ursprünglich innersyrische Kampf den Charakter eines Stellvertreterkrieges an, in dem bis heute subnationale, regionale und interna-

⁹⁶ Vgl. Experteninterview, Hamra (Beirut), 06.09.2013, 3.

⁹⁷ Vgl. Experteninterview, Gemmayze (Beirut), 29.08.2013, 3.

⁹⁸ Vgl. Hinnebusch, Syria, 105f.

⁹⁹ Der Effekt der arabischen Aufstände auf den syrischen wird in der Nachahmung sichtbar, da die Verwendung von medialen Netzwerken hierzu allesamt aus den arabischen Revolten entlehnt sind [vgl. Phillips, Spring, 38].

¹⁰⁰ Vgl. Experteninterview, Ashrafieh (Beirut), 22.08.2013, 6.

¹⁰¹ Vgl. Khoury, Winter, 49.

¹⁰² Vgl. Experteninterview, Gemmayze (Beirut), 29.08.2013, 3f.

¹⁰³ Vgl. Experteninterview, Ashrafieh (Beirut), 22.08.2013, 7f.

tionale Konfliktherde ausgetragen werden. So wurde die Türkei, indem sie als Gastgeber des SCCs fungierte und gleichsam der FSA eine militärische Operationsbasis bot, bald selbst zur Konfliktpartei. Auch die USA und die EU solidarisierten sich schnell mit der Opposition und werteten sie auf, indem diese als legitime Vertretung des syrischen Volkes anerkannt wurde, obwohl deren Legitimität in der Bevölkerung bis heute fraglich ist. Im Rahmen der fehlenden Unterstützung des „christlichen“ Westens scheint dieser in seiner Außenpolitik tatsächlich wenig Interesse am Christentum des Nahen und Mittleren Ostens zu haben. Dagegen sieht die EU Syrien primär als Energie-Transitland, da diese schon länger versucht, ihre Ressourcen-Abhängigkeit von Russland zu lösen.¹⁰⁴

Saudi-Arabien und Katar nahmen schnell eine Vorreiter-Rolle im Kampf gegen das Assad-Regime ein. Da der saudisch-iranische Konkurrenzkampf lange Tradition besitzt, zeigt sich dieser auch im syrischen Konflikt. Saudi-Arabien sieht in Syrien eine Chance, sein Ziel einer sunnitischen Vormachtstellung endlich verwirklichen zu können.¹⁰⁵ Aus diesem Grund verfiel ein Großteil der sunnitischen Opposition den Machtspielen konkurrierender, ausländischer Mächte, wodurch das eigentliche Anliegen der Syrischen Arabellion immer mehr zu einer Nebenrolle verkam und den Machtkampf in Syrien zu einem Machtkampf um Syrien werden ließ. Während die finanziellen Mittel einiger Golfstaaten primär an offen ausgesprochen sunnitische Rebellen fließen, wird sekundär der Informationsfluss durch *al-Jazeera* in Katar gesteuert. Da die Informationsverbreitung nach außen hin nicht nur eine breite Front gegen das Assad-Regime, sondern auch eine breite sunnitisch-christliche Solidarität vermittelt, ist auch in Bezug auf die oppositionelle Berichterstattung Vorsicht geboten. So wurden als Beweis für die christliche Solidarisierung mit der Opposition Protestmärsche veröffentlicht, die an Kirchen

vorbeiführten, was jedoch einen Beweis christlicher Solidarität vermissen lässt.¹⁰⁶ Entgegen dieser These traten schon früh Slogans wie „Christen nach Beirut und Alawiten in den Sarg“ (*Al-Alawi a la tabut, wa al-Masihi a la Beirut*) auf¹⁰⁷, und dass christenfeindliche Übergriffe von Seiten der Rebellen schon länger real sind, zeigten Angriffe auf Christen im südsyrischen Jaramana im August 2012.¹⁰⁸ Obwohl es primär um einen politischen Machtkampf geht, wird Religion von beiden Konfliktparteien immer stärker missbraucht.¹⁰⁹ Kämpfen in erster Linie Assad-Gegner gegen dessen Befürworter, ist der Konflikt zu einer kommunitären Auseinandersetzung geworden.¹¹⁰ Indem das Sektierertum im Krieg als Mobilisierungs- und Legitimierungsressource eingesetzt wird, wirken die religiösen Unterschiede wie so oft als entscheidender Brandbeschleuniger für die Ausweitung des Konfliktes.¹¹¹ Da die Syrische Arabellion durch die Anreicherung mit religiöser Symbolik immer heftiger eskaliert, tendieren beide Konfliktparteien mittlerweile dahin, verstärkt Kampfverbände auf Basis von sektiererischen Elementen zu rekrutieren. Insofern hat sich die Konfessionalisierung des Konfliktes – die ursprünglich nur eine Narrative darstellte – zu einer realen Gefahr eines sich etablierenden Sektierertums entwickelt, das nicht nur die syrische Gesellschaft, sondern auch Syriens Territorium weiter spaltet.¹¹²

XI. Fazit

Wie die in der Vergangenheit angedeutete Solidarisierung ihrer Patriarchen scheint auch die Mehrheit der orthodoxen Christen im Konflikt hinter dem Assad-Regime zu stehen. Trotz feiner Differenzen in den Begründungen scheint ihre Positionierung konfessionsübergreifend charakterisiert zu sein. Während sich ihre Patriarchen offiziell bereits zu Beginn der Arabellion auf Seiten des Assad-Regimes positionierten, hegte ein erheblicher Teil des orthodoxen Kirchenvolkes Sympathie für die politischen Ziele der aufkommenden Demon-

¹⁰⁴ Vgl. Experteninterview, Hamra (Beirut), 13.08.2013, 8.

¹⁰⁵ Vgl. Experteninterview, Ashrafieh (Beirut), 23.08.2013, 3.

¹⁰⁶ Vgl. *YouTube*, Idlib, 15.10.2011.

¹⁰⁷ Vgl. Staudinger, *Völkermord*, 57.

¹⁰⁸ Vgl. Al-Tamimi, *Christians*, 22.

¹⁰⁹ Vgl. Experteninterview, Ashrafieh (Beirut), 22.08.2013, 4.

¹¹⁰ Vgl. Experteninterview, Hamra (Beirut), 06.09.2013, 3.

¹¹¹ Vgl. Hasenclever/De Juan, *Religionen*, 12.

¹¹² Vgl. Experteninterview, Ashrafieh (Beirut), 23.08.2013, 2.

stationen. Jedoch transformierte sich diese zunächst positive Haltung nicht in eine aktive Unterstützung der Syrischen Arabellion, weshalb bei der griechisch- und syrisch-orthodoxen Konfession ein Fernbleiben von den Protesten dominierte. Mit ihrer Fragmentierung, ihrem fehlenden Demokratiebestreben und zuletzt den christenfeindlichen Übergriffen bietet die syrische Opposition kein viel versprechendes politisches Konzept für die Christen. Durch die Internationalisierung und den daraus resultierenden konfessionalistischen Tendenzen wurde die Furcht vor einer Implementierung eines islamischen Staates in Syrien genährt, was schließlich zu einer ganzheitlichen Ablehnung der Opposition führte. Die orthodoxen Christen wägen in einem für sie rationalen Entscheidungsprozess zwischen der Opposition und dem Assad-Regime ab. Hierbei kommen sie zu der Schlussfolgerung, dass das stabile Baath-Regime mit seinem alawitischen Präsidenten zu bevorzugen ist, weil es mit seiner Garantie der Religionsfreiheit den Orthodoxen die Bewahrung ihres christlichen Erbes ermöglicht. Vor dem Hintergrund der historischen Dezimierung der Syrisch-Orthodoxen im Genozid von 1915 sowie der ideologischen Nähe der Griechisch-Orthodoxen zur Baath-Partei sind beide Konfessionsgruppen davon überzeugt, dass dem säkularen Regime hier eine protektorische Funktion zukommt.

Obwohl diese Zuschreibung angesichts der Verfolgung oppositioneller Christen zweifelhaft erscheint, profitieren die Orthodoxen tatsächlich kirchlich-institutionell als auch religiös-gesellschaftlich von der säkularen Assad-Regierung – genauso wie diese von ihnen. Letztendlich scheinen die Christen auf der Basis eines für sie nüchternen Abwägungsprozesses zum Assad-Regime zu tendieren – nicht unbedingt aus einer absolut loyalen Treue gegenüber dem Regime – sondern vielmehr aus einer zumindest für sie berechtigten Ablehnung der Opposition gegenüber. So scheint die Mehrheit der Christen eine politische Öffnung in Syrien durchaus zu begrüßen, jedoch nicht im Angesicht der Gefahr von sektiererischen Übergriffen sowie einer Bedrohung durch einen islamischen Staat. Nicht nur der Anstieg der jihadistischen Strömungen in Syrien, sondern auch im

Libanon, wird von den Christen als existentielle Bedrohung wahrgenommen, die – neben der Tendenz zum politischen Schweigen – in ihnen ein verstärktes Verlangen nach Stabilität, Sicherheit sowie Gesetz und Ordnung hervorrufen. Obwohl dieses Bedürfnis angesichts der jüngsten Entwicklungen in Syrien und im Irak nachvollziehbar ist, ist das Schweigen der Christen mit dem Verweis auf ihre pazifistische Überzeugung angesichts der Brutalität und der Opferzahlen des Krieges aus christlich-moralischer Perspektive zu hinterfragen.

Außerdem scheint sich mit der Tendenz zum politischen Schweigen auch eine Stilisierung zum Opfer des Krieges herauszukristallisieren, wobei diese Tendenz bei den Griechisch-Orthodoxen bereits nach dem libanesischen Bürgerkrieg auftrat. Im Endeffekt kann ihre schweigende Zurückhaltung im Falle eines Sturzes von al-Assad vor allem seitens der jihadistischen Rebellen als Argument dienen, die Christen als Kollaborateure und „Schuldige“ zu brandmarken, wie dies bereits im Irak geschehen ist. Da eine politische Lösung im syrischen Konflikt angesichts des zerstörerischen Ausmaßes absolut erforderlich ist, besteht auch seitens der Christen ein dringender Handlungsbedarf. Da die griechisch-orthodoxe Kirche mit ihrer Agenda des christlich-muslimischen Dialogs auch gute Beziehungen zu den sunnitischen Muslimen pflegt, wäre es theoretisch eine Option, sich trotz aller Vorbehalte an die Rolle eines moderaten Vermittlers heranzutasten. Jedoch sollte nicht – wie 1970 auf dem Kongress der orthodoxen Jugendbewegung (OJB) während des libanesischen Bürgerkrieges – die Notwendigkeit eines politischen Engagements zwar betont, jedoch dessen Realisierung auf Basis der christlichen Prinzipien unter den herrschenden Umständen in die Verantwortung eines jeden Einzelnen gestellt werden.¹¹³ Entgegen dieser Ambiguität ist es gerade hinsichtlich ihres Minderheitenstatus sinnvoll, als politische Einheit aufzutreten, nicht um in Konfessionalismus zu verfallen, sondern um sich im Rahmen der sektiererischen Rhetorik mehr Gehör zu verschaffen. Entgegen ihrer historischen Rivalität kann auch das syrisch-orthodoxe Patriarchat in diese Vermittlerrolle integriert werden. Trotz

¹¹³ Vgl. Kuderna, Gruppen, 313.

seines ungewissen Schicksals ist es der entführte syrisch-orthodoxe Bischof von Aleppo G. Y. Ibrahim gewesen, der sich lange Zeit für einen Dialog einsetzte. Bereits 2012 rief er im Rahmen eines „7-Punkte-Programms“ zu einem Ende des Mordens in Syrien auf.¹¹⁴ Entgegen eines politischen Schweigens bedarf es gerade eines solchen Anstoßes moderater Diskurse, die in diesem Fall mit einer gewissen Distanz aus dem Libanon sicherlich positive Effekte auf die Christen in Syrien haben könnten. Da die Medien eine zentrale Rolle für die Wahrnehmung des Krieges haben, bietet die hohe Position der Christen bei der Zeitung *an-Nahar* mit dem griechisch-orthodoxen Gründer Jibran Tuwaini (*1957) als auch die Zeitung *al-Anwar*, die ebenfalls einen Christen als Herausgeber hat¹¹⁵, eine Basis, um moderate und vermittelnde

Diskurse im syrischen Konflikt anzustoßen.

Da aber zu vermuten ist, dass durch die Syrische Arabellion, die langfristig noch weit reichende territoriale und sozioökonomische Veränderungen in der Region mit sich bringen wird, die Emigration der Christen aus dem Nahen und Mittleren Osten zunimmt, wird das traditionsreiche Christentum in der Region auch zukünftig weiter schwinden. Ohne einen Zusammenhalt der Christen untereinander, die sich überkonfessionell mit vereinten Kräften nicht nur für eine politische Lösung des syrischen Konfliktes, sondern auch für ein säkulares und zivilgesellschaftliches System einsetzen, wird das Christentum vermutlich früher oder später seinen Geburtsort als Wiege der weltweiten Christenheit verlieren.

¹¹⁴ Vgl. Katholisch-informiert, Aufschrei, 01.10.2012.

¹¹⁵ Vgl. Panzer, Identität, 23.

Literaturverzeichnis*Monographien und Sammelbände*

- ABU-HUSAYN, ABDUL-RAHIM: Rebellion, Myth making and Nation Building: Lebanon from an Ottoman Mountain Itizam to a Nation State (*Studia Culturae Islamicae* 97, MEIS Series 13) Tokyo 2009.
- BESHARA, ADEL: Antun Sa'adeh. Architect of Syrian nationalism, in: ders. (Hg.): The Origins of Syrian Nationhood: Histories, pioneers and identity (*Routledge Studies in Middle Eastern History* 10) New York (2011) 341-363.
- FRIEDMAN, YARON: The Naayro-'Alawis: An Introduction to the Religion, History and Identity of the Leading Minority in Syria (*Islamic History and Civilization Volume* 77), Leiden/Boston 2010.
- HAGE, WOLFGANG: Das orientalische Christentum, in: Religionen der Menschheit/RM 29/2, Stuttgart 2007.
- HARTMANN, JÜRGEN: Staat und Regime im Orient und in Afrika. Regionenporträts und Länderstudien, VS-Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2001.
- HELBERG, KRISTIN: Brennpunkt Syrien – Einblick in ein verschlossenes Land (Bundeszentrale für politische Bildung/bpb-Schriftenreihe Bd. 1298), Freiburg im Breisgau 2012.
- KUDERNA, MICHAEL: Christliche Gruppen im Libanon: Kampf um Ideologie und Herrschaft in einer unfertigen Nation, Wiesbaden 1983.
- MALIK, CHARLES, H.: Islamism and the Future of the Christians of the Middle East. Hoover Institution Press, Stanford 2010.
- MERTEN, KAI: Die syrisch-orthodoxen Christen in der Türkei und in Deutschland: Untersuchungen zu einer Wanderungsbewegung (*Studien zur orientalischen Kirchengeschichte/StOKG* 3), Hamburg 1997.
- MOUSA, SALMA: To Protest or not to Protest? The Christian Predicament in the Syrian Uprising, in: *Syrian Studies Association Bulletin/SSA Vol. 17, No. 2* (2012) 16-19.
- PANZER, REGINA: Identität und Geschichtsbewusstsein: griechisch-orthodoxe Christen im Vorderen Orient zwischen Byzanz und Arabertum (*Studien zur Zeitgeschichte des Nahen Ostens und Nordafrikas* 3), Hamburg 1998.
- PHILLIPS, CHRISTOPHER: After the Arab Spring: power shift in the Middle East?: Syria's bloody Arab Spring (London School of Economics and Political Science/*LSE Ideas, Special Report No. 11*) London (2012) 37-42.
- ROSINY, STEPHAN: Power Sharing in Syria: Lessons from Lebanon's Experience, German Institute of Global and Area Studies/*GIGA Working Paper, No. 223*, Hamburg: GIGA, 2013.
- TAMCKE, MARTIN: Christen in der islamischen Welt. Von Mohammed bis zur Gegenwart, München 2008.
- WESSELS, ANTONIE: Arab and Christians? Christians in the Middle East, Kok Pharos Publishing House: Kampen 1995.
- WIELAND, CARSTEN: A Decade of lost chances. Repression and Revolution from Damascus Spring to Arab Spring, Cune Press: Seattle 2012
- WIELAND, CARSTEN: Syrien nach dem Irak-Krieg. Bastion gegen Islamisten oder Staat vor dem Kollaps?, Berlin 2004.

ZIADEH, RADWAN: *Power and Policy in Syria: Intelligence Services, Foreign Relations and Democracy in the Modern Middle East*, New York 2013.

Aufsätze

AL-TAMIMI, AYMENN JAWAD: Christians in Syria, in: *Women in International Security Executive Board/WIIS Vol. 2, No. 5* (2012) 19-25.

ASSEBURG, MURIEL: Syrien: Ziviler Protest, Aufstand, Bürgerkrieg und Zukunftsaussichten, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte/ApuZ 8* (2013) 11-17.

GERLACH, DANIEL/METZGER, NILS: Männer, die auf Leichen starren. Wie unser Bild vom Krieg in Syrien entsteht, in: *ApuZ 8* (2013) 3-11.

HASENCLEVER, ANDREAS/DE JUAN, ALEXANDER: Religionen in Konflikten – eine Herausforderung für die Friedenspolitik, in: *ApuZ 6* (2007)10-16.

HINNEBUSCH, RAYMOND: Syria: from “authoritarian upgrading” to revolution?, in: *International Affairs 88/1* (2012) 95-113.

SCHUMANN, CHRISTOPH/JUD, ANDREA: Staatliche Ordnung und politische Identitäten in Syrien, in: *APuZ 8* (2013) 44-49.

ZEIN, HUDA: Identitäten und Interessen der syrischen Oppositionellen, in: *ApuZ 8* (2013) 17-23.

Internetquellen:

AL ARABIYA AGENCIES (25.05.2013): Hezbollah chief vows ‘victory’ against Syrian opposition fighters,
Al Arabiya News Middle East,
<http://www.english.alarabiya.net/en/News/middle-east/2013/05/25/Hezbollah-chief-vows-victory-against-Syrian-opposition-fighters.html>
[26.05.2013, 22:59].

DOHA DEBATES AND YOUGOV POLL REPORT (26.12.2012), Syria’s President Assad- Should he resign?,
<http://www.clients.squareeye.net/uploads/doha/polling/YouGovSirajDoha%20De-bates-%20President%20Assad%20report.pdf>
[20.12.2013; 14:57].

GOL, JIYAR (19.07.2014): Iraqi Christians flee after Isis issue Mosul ultimatum,
BBC News Middle East,
<http://www.bbc.com/news/world-middle-east-28381455>
[18.07.2014; 17:35].

HERMANN, RAINER (17.08.2013): Nach dem Putsch die Verfolgung der Kopten,
Frankfurter Allgemeine Online,
<http://www.faz.net/aktuell/politik/ausland/afrika/aegypten-nach-dem-putsch-die-verfolgung-der-kopten-12535359.html>
[20.12.2013; 20:45].

HUMAN RIGHTS WATCH/HRW (11.11.2013): “You Can Still See Their Blood” Executions, Indiscriminate Shootings, and Hostage Taking by Opposition Forces in Latakia Countryside,
Human Rights Watch Report October 2013
http://www.hrw.org/sites/default/files/reports/syria1013_ForUpload.pdf
[17.11.2013; 22:56].

- EL-BASHARA, THOMAS (18.07.2012): Suicide attack kills Assad's brother-in-law, two top generals, <http://www.dailystar.com.lb/News/Middle-East/2012/Jul-18/181002-suicide-attack-kills-assads-brother-in-law-two-top-generals.ashx#ixzz2oUrnyLty> [18.07.2013; 17:35].
- INTERNATIONAL CRISIS GROUP/ICG (12.10.2012): Tentative Jihad: Syria's Fundamentalist Opposition, *International Crisis Group Middle East Report N°131*, <http://www.crisisgroup.org/~/media/Files/Middle%20East%20North%20Africa/Iraq%20Syria%20Lebanon/Syria/131-tentative-jihad-syrias-fundamentalist-opposition.pdf> [09.09.2013;17:23].
- KATHOLISCH-INFORMIERT ADIM (01.10.2012): Ein Aufschrei gegen das Morden, Katholisch-informiert Administrator, <http://www.katholisch-informiert.ch/2012/09/ein-aufschrei-gegen-das-morden/> [12.12.2013; 13:13].
- KELLER, GABRIELA M. (12.06.2012): Todesschwadron in Syrien: Assads Miliz, *Taz: Die Tageszeitung*, <http://www.taz.de/Todesschwadron-in-Syrien-!95211/> [13.06.2012; 09:02].
- KHOURY, DOREEN (2011): Is it Winter or Spring for Christians in Syria?, Heinrich Böll Stiftung – Middle East Office, http://www.lb.boell.org/downloads/Doreen_Khouryls_it_Winter_or_Spring_for_Christians_in_Syria.pdf [12.03.2013; 23:45].
- MASSOUH, GEORGES (02.02.2012): Basilios Nassar and the Best Jihad, http://www.mjoa.org/cms/index.php?option=com_content&view=article&id=5875:2012-02-01-09-45-46&catid=233:2011-12-29-09-25-09&Itemid=419 [23.02.2013; 08:45].
- NAHARNET (24.04.2013): Aleppo Archdiocese: No News on Kidnapped Syria Bishops, *Naharnet Newsdesk Lebanon English*, <http://www.naharnet.com/stories/en/80640> [24.04.2013; 17:23].
- RUSSIA TODAY/RT (14.06.2012): Syrian Islamist opposition casts out Christians, <http://www.rt.com/news/syria-christians-exodus-opposition-778/> [07.09.2013;14:19].
- REALCLEARWORLD (16.03.2009): Top 5 Most Personally Safe Countries – Personal Safety in Syria, RealClearWorld.com (Gallup Worldwide Research) http://www.realclearworld.com/lists/top_5_personal_safety_countries/syria.html.
- STAUDINGER, MARTIN: (11.02.2013) Der nächste Völkermord, United Nations/UN Profil Austria 7 <http://www.un.org/en/preventgenocide/adviser/pdf/Profil%20Austria.pdf> [16.11.2013, 15:45].
- SYRIAN CHRISTIANS FOR DEMOCRACY (20.12.2011): Actor Jalal al-Tawil Attacked After a Damascus Protest on 19/12/2011, <http://www.syrianchristian.org/actor-jalal-al-tawil-attacked-in-damascus-protest-on-19122011-arabic/> [20.08.2013; 14:06].

SYRIA TRUTH (AL-HAQIQA) (13.03.2012): Militant „Farouk Battalion“ has finished the displacement of most of the Christians of Homs’s neighborhoods after seizing their homes by force of arms,
<http://www.syriatruth.org/news/tabid/93/Article/6923/Default.aspx>
[20.12.2013;14:56].

YOUTUBE (15.10.2011): Idlib,
http://www.youtube.com/watch?v=IUrwgadhCA&fb_source=message
[03.02.2012;12:45].

UNITED STATES DEPARTMENT OF STATE/DoS (2012): Syria 2012 International Religious Freedom Report,
<http://www.state.gov/documents/organization/208624.pdf>
[23.12.2013; 23:23].

Impressum

Herausgeber

Deutsches Orient-Institut

Jägerstraße 63 D

10117 Berlin

Tel.: +49 (0)30-20 64 10 21

Fax: +49 (0)30-30 64 10 29

doi@deutsches-orient-institut.de

www.deutsches-orient-institut.de

Copyright: Deutsches Orient-Institut

Alle Rechte vorbehalten.

Es wurden keine Abbildungen, Kopien oder Übertragungen gemacht ohne Erlaubnis der Autoren.

Die DOI-Kurzanalysen geben ausschließlich die persönliche Meinung der Autoren wieder.

Autor

Christoph Leonhardt

Chefredaktion

Sebastian Sons

Layout

Bülent Saglam

Vorstand*Vorsitzender des Vorstandes*

Dr. Gerald Bumharter
General Manager ABC International Bank plc

Stellvertretende Vorsitzende des Vorstandes

Henry Hasselbarth
Vice President North & Central Europe a.D.
Emirates Airlines

Dr. Michael Lüders, Islamwissenschaftler
Mitglied des Beirates im NUMOV
Michael Lüders Nahostberatung

Helene Rang
Geschäftsführender Vorstand des NUMOV
Helene Rang & Partner

Weitere Mitglieder des Vorstandes

S.E. Ali Bin Harmal Al Dhaheri
Chairman of the Executive Board of Governors
Abu Dhabi University

Philipp Lührs, Regional Vice President
Deugro Middle East Regional Headquarters

Saffet Molvali
Eren Holding A.S.

Dr. Gunter Mulack, Botschafter a.D.
Direktor und Mitglied des Vorstandes

Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Hermann Parzinger
Präsident der Stiftung Preußischer Kulturbesitz

Prof. Dr. Susanne Schröter
Institut für Anthropologie / Exzellenz-Cluster
„Herausbildung normativer Ordnungen“
Goethe-Universität Frankfurt

Prof. Dr. Rainer Schwarz
Sprecher der Geschäftsführung a.D.
Flughafen Berlin-Schönefeld GmbH

Dr. Rainer Seele
Vorsitzender des NUMOV,
Vorstandsvorsitzender Wintershall Holding GmbH

Kuratorium der Deutschen Orient-Stiftung*Präsident*

Günter Gloser, MdB, Staatsminister a.D.
Mitglied des Deutschen Bundestags 1994 - 2013

Stellvertretender Präsident

Prof. Dr. Mathias Rohe
Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-
Nürnberg, Juristische Fakultät

weitere Mitglieder des Kuratoriums

Prof. Dr. Yousef Abdul Ghaffar
Präsident der Kingdom University in Bahrain

Klaus-Uwe Benneter
HEUSEN Rechtsanwaltsgesellschaft mbH

Dr. Wolf-Ruthart Born
Staatssekretär a.D.

Dr. Ralf Brauksiepe
Parlamentarischer Staatssekretär
Mitglied des Deutschen Bundestages

Peter Brinkmann
Journalist

Jürgen Chrobog
Staatssekretär a.D.
Mitglied des Vorstandes im NUMOV
Inhaber, The Foxhall-Group

Thomas Ellerbeck
Mitglied im Beirat des NUMOV
Mitglied des Management Board TUI AG

Prof. Dr. Friedhelm Gehrman
Steinbeis Universität Berlin
Institut "Global Consulting and Government"

Stephan Hallmann
ZDF Zweites Deutsches Fernsehen
HR Politik und Zeitgeschehen Aussenpolitik

Prof. Dr. Michael Köhler
Europäische Kommission
Direktor für EU-Nachbarschaftspolitik in der Generaldirektion für
Entwicklung und Zusammenarbeit Europe Aid

Nizar Maarouf
Vice Director Vivantes International Medicine

Burkhardt Müller-Sönksen
Rechtsanwalt
Mitglied des Deutschen Bundestags a.D.

Prof. Detlef Prinz
Inhaber, PrinzMedien

Dr. Nicolas Christian Raabe
Vorstand NUMOV Juniorenkreis

Gerold Reichle
Leiter der Abteilung Luft- und Raumfahrt
im Bundesministerium für Verkehr, Bau und
Stadtentwicklung

Dr. Gerhard Sabathil
Direktor für Strategie, Koordination und Analyse
Generaldirektion Außenbeziehungen Relex-L
Europäische Kommission

Prof. Dr. jur. Dr. phil. Peter Scholz
Vizepräsident Amtsgericht Tiergarten
Honorarprofessor der Freien Universität Berlin

Oltmann Siemens
Repräsentant der Weltbank a.D.

Wilhelm Staudacher
EWS
Euroconsult Wilhelm Staudacher
Chef des Bundespräsidialamts a.D.
Staatssekretär a.D.

Dr. Willi Steul
Intendant des Deutschlandradio

Juergen Stotz, Chairman
Deutsches Nationales Komitee Weltenergiemat

Serkan Tören
Mitglied des Deutschen Bundestags a.D.

RA Rainer Wietstock
PricewaterhouseCoopers Aktiengesellschaft
Wirtschaftsprüfungsgesellschaft